

KOLUMBIEN aktuell

Heft 41 - März 1999

Mitteilung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Articulos de prensa e informaciones
Pressespiegel und Berichte

Erdbebenkatastrophe in Armenia / Pajao / Pereira

In den Dörfern helfen sich die Menschen selbst!

Ein beispielhafter Koordinator im Katastrophengebiet von Pajao!

Jose Alberto Cobo - THW in einer Person! Lesen Sie FAZ Bericht vom 1.2.99

DEUTSCHLAND - KOLUMBIEN
3 : 3
Nur wenig Glanz gegen zehn Kolumbianer

KOLUMBIEN aktuell

<p>Herausgeber „Kolumbien aktuell“: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.</p> <p>IMPRESSUM</p> <p style="text-align: center;">KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND</p> <p style="text-align: center;">zwei Länder eine Beziehung eine freundschaftliche Verbindung zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten</p> <p>mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.</p> <p>Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr</p> <p style="text-align: center;">DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG</p> <p>Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren, - Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren, - aber auch voneinander lernen. <p>Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an. Der Schwerpunkt unserer Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kultur, - Wissenschaft, - Sozialwissen und - Brauchtum <p>Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Kofessionen gebunden.</p>	<p>Unser Leitsatz:</p> <p style="text-align: center;">„Frieden mehrern heißt, voneinander lernen und miteinander teilen“.</p> <p>Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr</p> <p style="text-align: center;">Karl Kästle Helmsberg 8 70619 Stuttgart</p> <p>„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.</p> <p>Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreise“ wider.</p> <p>Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.</p> <p style="text-align: center;">„Kolumbien aktuell“</p> <p>erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von DM 30.-- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. Mitglieder erhalten „KA“ kostenlos.</p> <p>Bankverbindung: Karl Kästle, Konto 380607-705 Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)</p>
<p>Redaktionsschluss für das nächste Heft - Nr. 42 - ist der 15. Mai 1999</p>	<p>(KAIMP)</p>

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
- Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei DKF (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.)
- Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
„Kolumbien aktuell“

Meine Adresse

Name/ Vornamen
Anschritt
Ort, Datum
Unterschrift

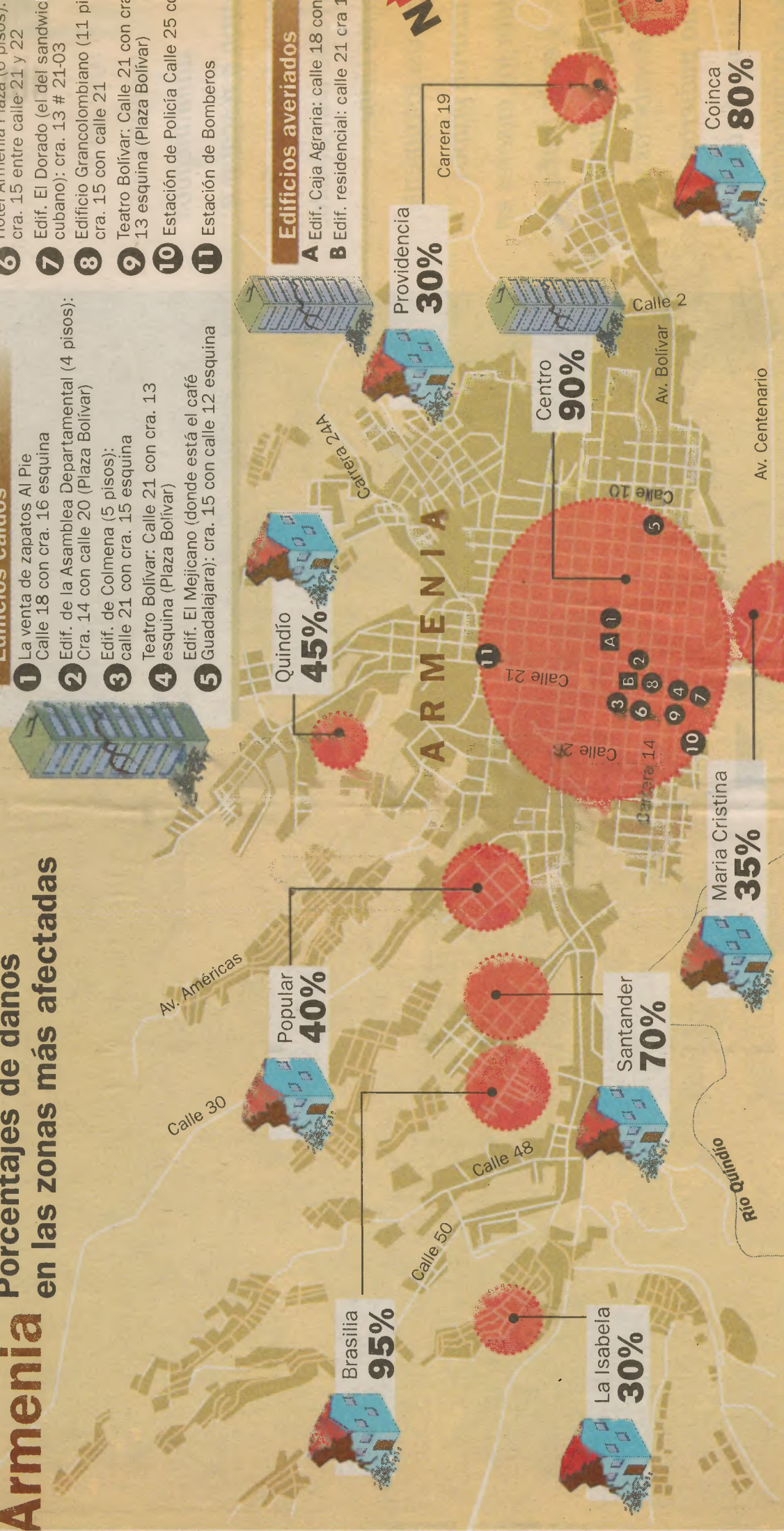
Armenia

Porcentajes de daños en las zonas más afectadas

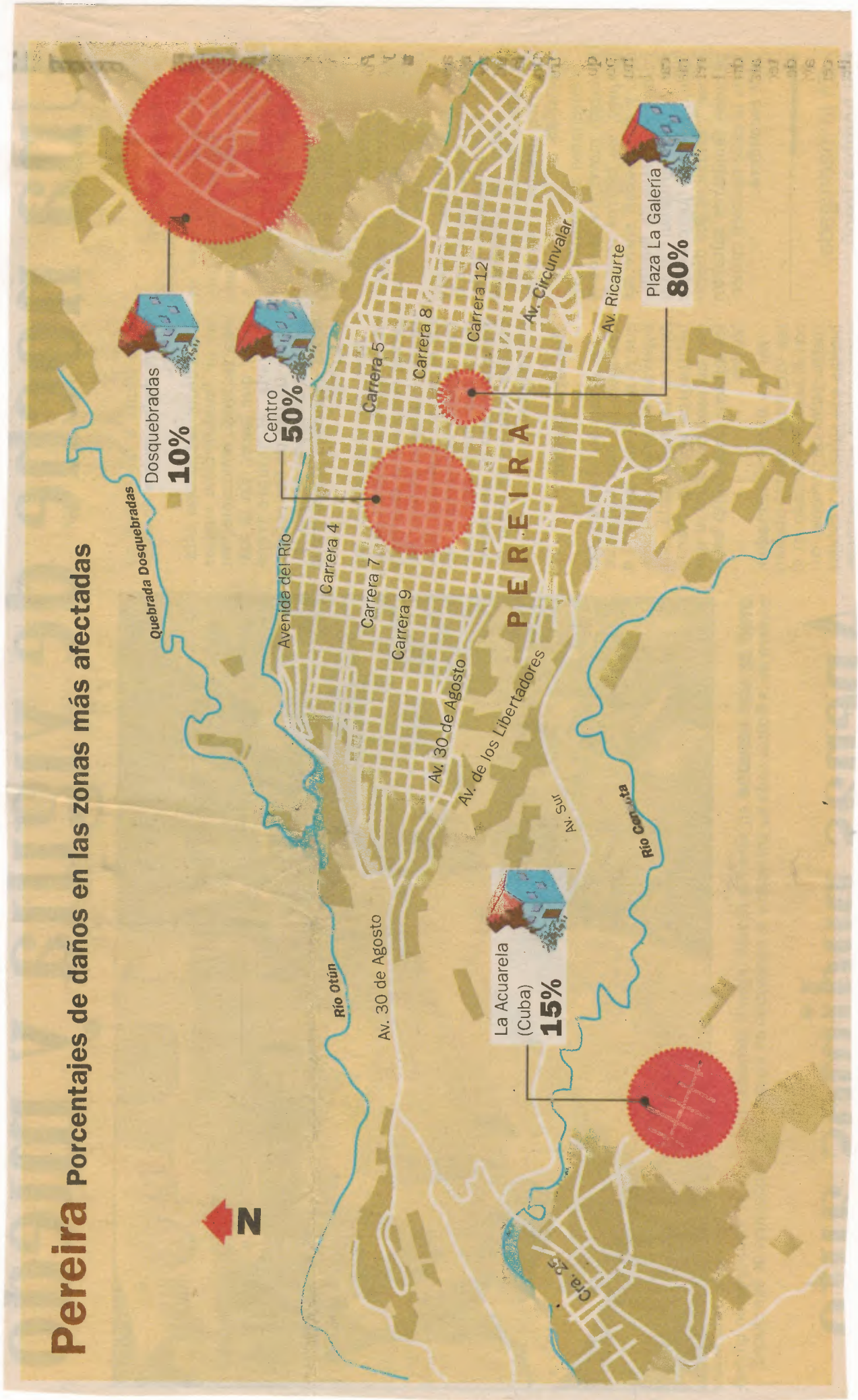
Edificios caídos

- 1** La venta de zapatos Al Pie
Calle 18 con cra. 16 esquina
- 2** Edif. de la Asamblea Departamental (4 pisos):
Cra. 14 con calle 20 (Plaza Bolívar)
- 3** Edif. de Colmena (5 pisos):
calle 21 con cra. 15 esquina
- 4** Teatro Bolívar: Calle 21 con cra. 13
esquina (Plaza Bolívar)
- 5** Edif. El Mejicano (donde está el café
Guadalupe): cra. 15 con calle 12 esquina

- 6** Hotel Armenia Plaza (6 pisos):
cra. 15 entre calle 21 y 22
- 7** Edif. El Dorado (el del sandwich
cubano): cra. 13 # 21-03
- 8** Edificio Grancolombiano (11 p
cra. 15 con calle 21
- 9** Teatro Bolívar: Calle 21 con cra.
13 esquina (Plaza Bolívar)
- 10** Estación de Policía Calle 25 co
Cra. 15 con calle 21
- 11** Estación de Bomberos



Pereira Porcentajes de daños en las zonas más afectadas





Javier Casella / Policía Nacional

DESOLADORA PANORÁMICA del barrio Brasilia, en Armenia. Según los primeros informes, fue uno de los que más víctimas dejó.

BLICK IN DIE WELT

Mittwoch, 27. Januar 1999

KOLUMBIEN / Häufig werden nur noch Leichen aus den Schuttbergen gezogen

Straßenzüge dem Erdboden gleichgemacht

Mehr als 2000 Menschen sind bei dem 50sekündigen Erdbeben ums Leben gekommen – Hilfe aus Europa

In Kolumbien sind bei einem Erdbeben vermutlich über 2000 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Opfer erhöht sich stündlich. Großstädte wurden zerstört. Von dem 50sekündigen Beben sind insgesamt 17 Ortschaften betroffen.

BOGOTA ■ 50 Sekunden stürzten Kolumbien in die Katastrophe. Bei einem der schlimmsten Erdbeben der zurückliegenden zehn Jahre sind wahrscheinlich mehr als 2000 Menschen ums Leben gekommen. Die Behörden rechneten mit mehreren tausend Verletzten. Die Naturkatastrophe traf eine der Hauptnahmequellen des südamerikanischen

schen Landes, den Kaffeeanbau. Blanca Lucia Angel hat überlebt, sie kletterte aus den Trümmern ihres Hauses in Pereira. „Ich dachte, gleich bin ich tot. Ich weiß nicht, wie ich hier rausgekommen bin. Das Erdbeben war fürchterlich“, sagte die junge Frau dem kolumbianischen Reporter.

Luftaufnahmen des Fernsehens bestätigen das riesige Ausmaß der Zerstörung. Ganze Straßenzüge der Großstädte Armenia und Pereira sind dem Erdboden gleichgemacht. Schwer betroffen sind auch die Ortschaften Calarca, Circasia, Pijao und Montenegro.

Die Schätzungen des Roten Kreuzes, es könnten weit über 2000 Menschen ums Leben gekommen sein, klingen weit realistischer als die offiziell angegebenen 502 Toten. „Alles ist Schmerz und Trauer“, titelt die wichtigste Zeitung Kolumbiens „El Tiempo“.

Im Zentrum der Kaffee-Metropole Armenia ist es kaum möglich, sich fortzubewegen. Die Bilder erinnern an eine Stadt nach einem schweren Bombenangriff. Rettungsmannschaften versuchten in Armenia verzweifelt, aus den Ruinen Lebende zu bergen. Häufig konnten sie aber nur noch Leichen aus den Schuttbergen ziehen, die einmal mehrtstöckige Wohnhäuser waren. Die 350 000 Einwohner große Stadt (200 Kilometer westlich von Bogota) ist zum größten Teil zerstört.



In Armenia wurden große Teile der Stadt zerstört. Tausende wurden durch das Erdbeben obdachlos.

FOTO: dpa

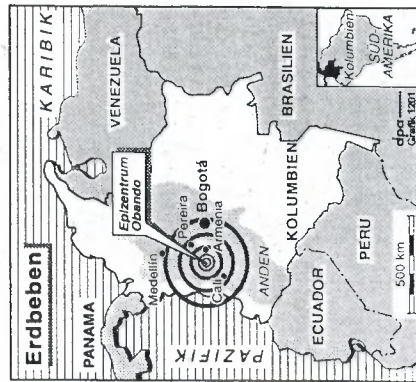
„Sie existiert nicht mehr“, meldet „El Tiempo“. Kolumbien erlebt eine der größten Katastrophen in seiner Geschichte.

Jetzt ist Solidarität gefragt und gefordert, appellierten die Medien an die Kolumbianer. Die Regierung versucht, Medikamente, Decken, Wasser und Lebensmittel in die Region zu schaffen. Helikopter fliegen schwerverletzte in die Hauptstadt

Bogota oder Cali. Es fehlt an allem. Kommunikationsverbindungen sind unterbrochen. Die Krankenhäuser benötigen dringend Blutkonserven, die Rettungskräfte Spezialgerät. Mit bloßen Händen versuchen einige, sich den Weg zu verschüttern zu bahnen. Ohne Hilfe des Auslandes wird die Lage kaum lösbar sein. Die Europäische Union unterstützt die Op-

fer mit einer ersten Hilfe von 1,956 Millionen Mark. Die deutsche Regierung stellte eine Soforthilfe von 250 000 Mark zur Verfügung.

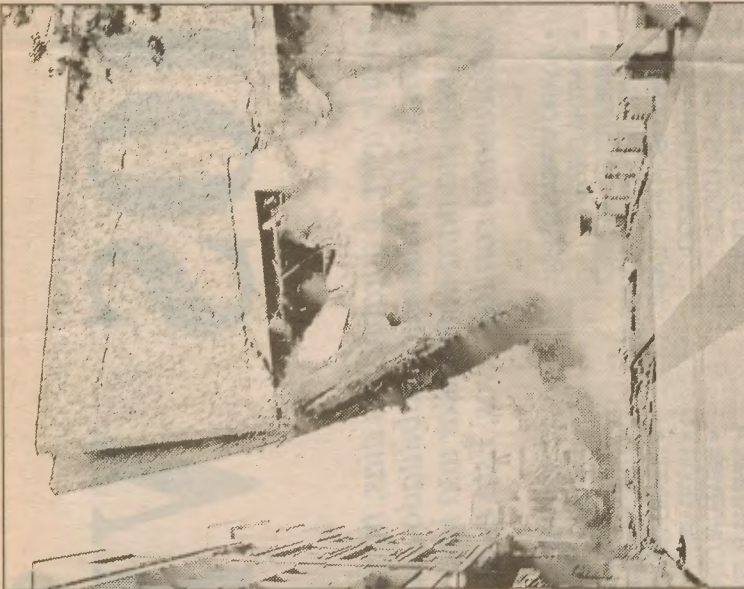
Das Beben mit einer Stärke von sechs auf der Richterskala hatte das Cauca-Tal etwa 50 Sekunden erschüttert. Von dem Beben waren am Montag um 13:22 Uhr Ortszeit (19:22 Uhr MEZ) insgesamt 17 Ortschaften betroffen.



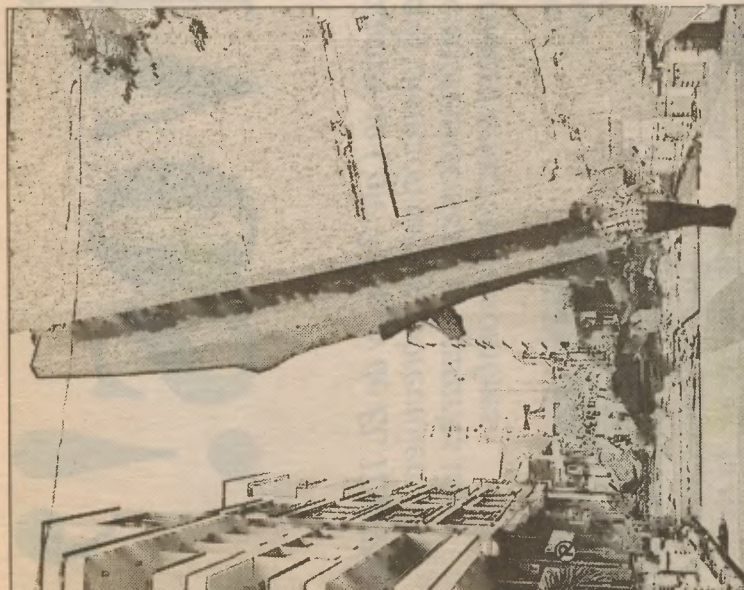


Luis Fernando Herrera

puede observar como el edificio de la Asamblea del Quindío, ubicado en el centro de Armenia, se viene abajo en cuestión de minutos.



EL TERREMOTO DEL LUNES y sus respectivas réplicas hizo que varias construcciones cayeran como castillo de naipes. En esta secuencia se



STUTTGARTER
ZEITUNG
4.2.99

Kolumbien für Abriß der Erdbeben-Ruinen

BOGOTA (dpa). Die kolumbianischen Behörden forcieren im Erdbebengebiet um die Stadt Armenia den Abriß von Ruinen und schwer beschädigten Gebäuden. Der Radiosender RCN meldete am Mittwoch, 18 Häuser seien bereits dem Erdboden gleichgemacht worden. Am Vortag seien die letzten 40 nicht identifizierten Leichen in einem Massengrab beerdigt worden. Indes ist die Spendenbereitschaft der kolumbianischen Bevölkerung dramatisch gesunken.

Nach offiziellen Angaben sind nach dem verheerenden Erdbeben am Montag vergangener Woche 938 Tote geborgen worden. Über 4000 Menschen wurden verletzt und mindestens 250 000 Menschen sind obdachlos. Die Regierung und die Ehefrau von Präsident Andres Pastrana appellierten an ihre Landsleute, weiter zu helfen. „Wir dürfen nicht versagen. Es gibt noch so viel für die Leidenden zu tun“, sagte Nohra Pastrana. Bürgermeister aus den Verwaltungsbezirken Cali, Valle, Tolima und Antioquia erklärten, ihre Verwaltung sei mit der Zahl der Flüchtlinge überfordert. Mindestens 15 000 Menschen haben das Bebengebiet verlassen.

28.1.99



Kein Dach mehr über dem Kopf haben diese Frauen in Armenia, die mit ihren Kindern notdürftig auf der Straße hausen.

Foto dpa

Regen erschwert Bergung der Bebenopfer

Verzweifelter Wettlauf mit der Zeit in Kolumbien – Tausende Obdachlose plündern Geschäfte

BOGOTA (dpa). Unter extremen Bedingungen hat nach dem verheerenden Erdbeben in Kolumbien ein verzweifelter Wettlauf mit der Zeit begonnen. Strömender Regen behindert die Bergung der Bebenopfer. Die Zahl der Todesopfer steigt stetig an.

Am Mittwoch morgen (Ortszeit) hieß es, etwa 700 Leichen seien geborgen worden. Nach einem der schwersten Beben in der Geschichte Kolumbiens sei aber mit bis zu 2000 Toten zu rechnen, sagte ein Sprecher der Hilfsmannschaften. Die Behörden gehen von etwa 3000 Verletzten aus. Ein Nachbeben mit der Stärke von 3,7 auf der Richterskala versetzte in der Nacht die Bevölkerung erneut in Panik. In knapp 36 Stunden wurden im Cauca-Tal (200 Kilometer westlich von Bogotá) 27 Nachbeben registriert.

Zur Rettung von Verschütteten brach von Paris aus eine deutsch-französische Suchmannschaft ins Erdbebengebiet auf. Die neunköpfige deutsche Schnelleinsatz-Einheit des Technischen Hilfswerks hat hochentwickelte elektronische Horchgeräte zur Ortung von Verschütteten mitgenommen. Von französischer Seite wurden Suchhunde geschickt. Die Bundesregierung hat zwei Millio-

nen Mark als Unterstützung für die Opfer bereitgestellt. Das Geld soll für die Lieferung dringend benötigter Nahrungsmittel eingesetzt werden, teilte Entwicklungsministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul mit.

Der kolumbianische Finanzminister Juan Camilo Restrepo schätzte die Zeit für den Wiederaufbau auf vier bis fünf Jahre. „Uns erwartet eine riesige Aufgabe“, sagte Restrepo auf dem Weltbank-Forum zu Lateinamerika in München. Die Höhe der Schäden werde sicher noch weiter deutlich steigen, sagte Restrepo. Präsident Andrés Pastrana erklärte die Erdbebenezone zum Katastrophengebiet, um die Rettungsmaßnahmen zu beschleunigen. In einer Fernsehansprache dankte er für die internationale Solidarität. Für die 250 000 Obdachlosen kündigte er ein Wiederaufbauprogramm an. Die Städte Armenia und Pereira boten auch 30 Stunden nach den Erdstößen ein Bild der Verwüstung. „In Armenia lagen noch am Mittag Leichen auf den Straßen, überall sind Trümmer und Schutt“, sagte ein Mitglied einer kolumbianischen Hilfsorganisation. Die Situation in den Krankenhäusern sei katastrophal.

Mehrere tausend Obdachlose haben die wenigen noch existierenden Lebensmittelgeschäfte im Zentrum der kolumbianischen

Stadt Armenia geplündert. Die Polizei versuchte mit Warnschüssen die Menge zurückzuhalten, gab aber laut Fernsehberichten nach kurzer Zeit auf. Nahrungsmittel sind in der mindestens zu 40 Prozent zerstörten Großstadt Armenia (200 Kilometer westlich von Bogotá) knapp geworden. „Wir müssen jetzt rauben, denn wir wollen nicht an Hunger sterben“, sagte ein junger Mann weinend einem Fernsehreporter. Unter den Plünderern befanden sich auch Kinder und alte Menschen.

Das Beben am Montag mittag (Ortszeit) im Cauca-Tal hatte eine Stärke von sechs auf der Richterskala erreicht. Die Erdstöße dauerten 50 Sekunden. Sie wirkten sich auch deshalb so verheerend aus, weil das Zentrum des Bebens nur etwa 60 Kilometer tief unter der Erdoberfläche lag. Im Erdbebengebiet leben rund drei Millionen Menschen.

Die Unicef startet eine Nothilfeaktion für 10 000 besonders betroffene Kinder und Jugendliche und bittet um Spenden auf das Spendenkonto 300 000 bei der Stadtparkasse Köln, BLZ 370 501 98, Stichwort: Kolumbien. Auch die Deutsche Welthungerhilfe hat zu Spenden für die notleidende Bevölkerung aufgerufen (Konto Nr. 1115, Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00).

1.2.99



Plünderung aus Not: Ein Soldat nimmt einer Frau in Armenia ein Paket ab, das sie in einem Supermarkt geklaut hat.

Foto dpa

Tausende verlassen das Bebenengebiet

Flucht aus Angst vor neuer Zerstörung – Chancen auf Bergung Überlebender gleich Null

BOGOTA. Im kolumbianischen Erdbebengebiet treiben das Chaos, Plünderer und Vandalen die Überlebenden zur Verzweiflung. Erst eine Woche nach der Katastrophe funktioniert die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser und Nahrung notdürftig.

Von Ulrich Achermann

Wer kann, verläßt Armenia. Zu den Menschen, die am Wochenende aus der Stadt verschwanden, gehörten 50 Feuerwehrleute. Das Beben hatte ihr Hauptquartier zum Einsturz gebracht, deswegen campierten sie auf dem Parkplatz eines Supermarktes in der halbverwüsteten Stadt. Am Samstag, so berichtet Feuerwehrkommandant Ciro Antonio Guiza, versuchte eine Gruppe von 100 Männern und Frauen den Supermarkt zu stürmen und auszuplündern. „Sie stiegen über die gitternen Absperrungen und drohten, unsere Ausrüstung kurz und klein zu schlagen.“

Die Feuerwehrleute weckten den Zorn der Masse, weil sie Nahrung und Unterkunft hatten. Entnervt verließen sie darauf die Stadt. „Hier sind wir des Lebens nicht mehr sicher“, sagte einer von ihnen.

Sie sind nicht die einzigen, die aus dem Trümmerfeld von Armenia fortwollen. Schätzungsweise 15 000 Menschen sind zu Fuß auf der Flucht vor ständigen Nachbeben und

neuer Zerstörung. Es handelt sich um auseinandergerissene Familien, die mit einigen wenigen Habseligkeiten oder auch mit leeren Händen unterwegs sind. Sie versuchen sich zu Verwandten oder Bekannten in die intakt gebliebenen Städte und kleinen Gemeinden der kolumbianischen Kaffeegegend durchzuschlagen.

Die Luftwaffe bestätigte, sie habe bisher um die 800 Überlebende aus Pereira nach Bogotá geflogen, wo sie Verwandte in Empfang genommen hätten. Am Wochenende, als der Lufttransport zeitweise eingestellt blieb, spielten sich am Flughafen von Pereira erschütternde Szenen ab: Mitunter muten Polizei und Armeeinghörige verzweifelte Überlebende mit Gewalt am Übersteigen der Abschränkungen hindern.

Der Krisenstab geht derzeit von rund 10 000 Toten, 1000 Verschollenen und 200 000 Obdachlosen aus. Die Hoffnung, jetzt noch Überlebende aus den Trümmern zu bergen, sind gleich Null. Auch das Bergungsteam des Technischen Hilfswerkes bereitet sich nach seinem Einsatz im Erdbebengebiet wieder auf die Rückkehr nach Deutschland in dieser Woche vor. Wie das Auswärtige Amt am Sonntag in Bonn erklärte, war der Einsatz für eine Woche vorgesehen.

Obschon Armee und Zivilschutz das Menschenmögliche zur Bergung von Überlebenden aus den Trümmern und zur Versorgung der Menschen mit dem Lebensnotwendig-

sten unternahmen, reichten die getroffenen Maßnahmen die ganze Woche über nicht im mindesten aus. Zwar kam der Hilfsgütertransport nach Pereira unverzüglich in Gang; Dutzende von kolumbianischen Hercules-Transportern und Flugzeugen aus anderen lateinamerikanischen Ländern flogen Zelte, Nahrungsmittel, Wasseraufbereitungsanlagen und sogar ein mobiles Krankenhaus ins Katastrophengebiet.

Beim Aufbau eines Feinverteilungssystems für Nahrung, Wasser und medizinische Erstversorgung erwies sich der Zivilschutz aber eine Woche lang als überfordert. Erst dieses Wochenende hatte man mit Überlebenden-Komitees ein System ausgetüftelt, das die Übergabe von Nahrungsmittelpaketen für jeweils zwei Tage sicherstellt.

Hunger, Durst und schiere Verzweiflung machten Armenia zu einem verwüsteten, gesetzlosen Fleck, in dem das Recht des Stärkeren gilt. Überlebende, die tagelang nichts zu essen gekriegt hatten, entschlossen sich zur Plünderung von Supermärkten. Andererseits zog die Aussicht, aus den Trümmerbergen Wertgegenstände, Computer und Mobilien herausklauben zu können, massenhaft zwielichtige Gestalten an. Die Überlebenden schützten sich zum Teil mit Schusswaffen vor den Räufern. Die Lage entspannte sich erst am Sonntag, als 3000 Armeeinghörige und Panzerfahrzeuge in Armenia zu patrouillieren begannen.

Das eingestürzte Paradies

Ein Stimmungsbild aus Barcelona, einer Kleinstadt im kolumbianischen Erdbebengebiet

Von Peter Burghardt

Barcelona/Kolumbien – Was muß das für ein hübscher Ort gewesen sein, damals, vor dem 25. Januar 1999 um Viertel nach eins. Die Landstraße zwischen Armenia und Cali führt durch einen Garten Eden, in dem soviel wächst, daß die Bewohner es zu bescheidenem Wohlstand gebracht hatten: Bananen, Zitronen, Orangen, Tabak, Kakao und jede Menge Kaffee. Am Wegesrand liegen flache Fincas, manche mit Pool. Auf dem Markplatz der kleinen Stadt zwitschern wie früher die Vögel, die Sonne blinzelt durch die Bäume, im Gras liegt ein Liebespaar zwischen gelben Blüten.

Doch wo sie auch hinschauen, sie sehen nur noch Trümmer. Bürgermeister

William Ocampo hat Übung darin, die Schäden aufzuzählen, die das Erdbeben vor einer Woche angerichtet hat. 9500 Einwohner, 8500 davon obdachlos. 1320 Häuser, 1200 davon eingestürzt. Zehn Tote, 55 Verletzte. „Die totale Zerstörung“, sagt Ocampo, dessen weißes T-Shirt fleckig geworden ist, aber immer noch Zuversicht ausstrahlt: „Eine Verpflichtung für das Leben“ steht darauf neben dem matten Bild einer Blume. Sein eigenes Haus, am Eck der Plaza, ist ebenfalls unbewohnbar, in letzter Not brachte er sich in Sicherheit.

Als oberster Krisenmanager schläft Ocampo nun auf einer Matratze im ersten Stock der Stadtverwaltung, die glücklicherweise stehengeblieben ist.

Dort leitet der dickliche Mann ein „Komitee des Desasters“, wie er es nennt, dem auch ein Offizier und ein Chefarzt angehören. Ocampo legt Wert auf die Feststellung, daß dies keine Initiative der Regierung sei.

Staatspräsident Pastrana flog im Hubschrauber über die eingefallenen Dächer, die Folgen der Katastrophe versuchen sie in Barcelona nun selbst in die Hand zu nehmen, sofern die Menschen nicht fliehen auf der Suche nach Angehörigen und funktionierenden Schulen für ihre Kinder. „Ein neues Leben“, sagt Ocampo. Das Leben nach dem Beben.

Es ist ein trauriger Blick aus dem Fenster auf den hohlen Turm der ockerfarbenen Kirche, von der bloß ein Gerüst übriggeblieben ist. Aber das Panorama macht auch Mut. Drunten liegt ein Zeltlager, in dem sich Hunderte einquartiert haben, es wird gehämmert, gesägt und genagelt.

Anders als die Großstadt Armenia scheint das beschauliche Barcelona nach dem Inferno nicht in eine Mischung zwischen Apathie und Panik verfallen zu sein; es gab keine Plünderungen, die 30 Soldaten brauchen kein Tränengas. Das „Netz der Solidarität“ (Ocampo) hat sich mit Verzögerung auch über die Provinz gelegt, es kam Unterstützung aus Bogota und Medellin, aus Spanien, Rußland, der Schweiz, den USA – auch das bekanntere Barcelona will helfen, und Ocampo hofft, der Señor Kohl aus Deutschland werde sich melden, ehe ihm einfällt, daß der ja jetzt anders heißt.

„Seien wir eine Familie“, bittet draußen ein Plauderer mit Megaphon von der „Fundacion de dios“, der Stiftung Gottes. Daneben kocht eine Frau auf offener Flamme Eintopf für tausend Hungerige. Im Topf schwimmen die Früchte aus dem eingestürzten Paradies.



ALLTAG IM CHAOS: Ein Mädchen im kolumbianischen Armenia putzt sich auf Trümmern die Zähne.

Photo: Reuters



In Armenien wartete die Bevölkerung nach dem Beben auf staatliche Hilfe. Nicht so in den Bergdörfern.

Foto AP

In den Dörfern helfen sich die Menschen selbst

Mit Bambusstangen schnell eine neue Unterkunft gebaut / Von Horst Rademacher

ARMENIA, 31. Januar. Jose Alberto Cobo sorgt sich um das Trinkwasser für das Gebirgsdorf Pijao im Katastrophengebiet von Kolumbien. Cobo lebt normalerweise in der Großstadt Cali und arbeitet dort als freiwilliger Helfer beim Roten Kreuz. Schon wenige Stunden nach dem schweren Erdbeben vom vergangenen Montag wurde er mit einem Hubschrauber nach Pijao geflogen und koordiniert seitdem dort die Hilfsmaßnahmen. Nach einem Nachbeben am Samstag hatte ihm Miguel Henao, der „Wasserwart“ des Dorfes, Risse im Erdboden gezeigt, die sich ganz in der Nähe der auf einem Bergkamm gelegenen Wasserversorgung aufgetan hatten. Werden die Risse zu einem Hangrutsch führen und dabei den Wassertank mit in die Tiefe reißen? Cobo ist besorgt. Brüche nämlich die Trinkwasserversorgung für die elftausend Einwohner des Dorfes zusammen, bestünde die Gefahr, daß Seuchen ausbrechen. Das würde die Arbeit, die Cobo und seine freiwilligen Helfer in der vergangenen Woche geleistet haben, zunichte machen.

Dabei hatten sie mit allen Problemen zu kämpfen, vor denen die etwa zwei Millionen anderen Einwohner des Katastrophengebietes und die vielen Tausend freiwilligen Helfer auch standen. Verletzte mußten aus den Trümmern gerettet und ärztlich versorgt werden. Tote waren zu bergen und schnell, aber würdevoll zu bestatten. Die Straßen in der Gemeinde mußten vom Schutt befreit und passierbar gemacht werden. Schließlich galt es, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, denn der größte Teil der Vorräte wurde entweder bei dem Beben vernichtet oder war schnell aufgebraucht. Die einzige Gebirgsstraße, die Pijao mit dem Rest Kolumbiens verbindet, war von vielen Erdrutschen verschüttet. Bagger und Erdschieber mußten sich erst mühsam einen Weg durch die tonnenschweren, wassergesättigten Erdmassen bahnen, bevor die Straße von Kleinlastern befahren werden konnte. In der Zwischenzeit wurden Hilfsgüter mit Hubschraubern eingeflogen.

Im Vergleich zur Situation in Armenien, der Hauptstadt der Kaffeeprovinz Quindío, war die Ausgangssituation in Pijao nach dem Erdbeben günstiger. Obwohl etwa 80 Prozent der Häuser des Dorfes zerstört waren kamen in den Trümmern nur drei Menschen ums Leben. Auch die Zahl der Schwerverletzten hielt sich mit 25 in Grenzen. Dennoch war die Hilfe nicht einfach, sagt Cobo. Das Santa-Ana-Krankenhaus, in dem nicht nur die Bevölkerung Pijaos, sondern auch die Bauern aus den umliegenden Weilern versorgt wurden, stürzte beim Beben zusammen. Von der Kirche blieb nur der Turm und der

größte Teil der vorderen Giebelwand stehen. Das Schiff und der Altarraum brachen unter dem Gewicht des Daches zusammen. Aus dem oberen Teil des Giebels brachen fest verfügte Stücke von der Größe eines halben Quadratmeters heraus und schlugen tiefe Krater in das mehr als zwanzig Meter tiefer gelegene Trottoir.

Obwohl viele Häuser in Pijao keine Zielwände haben, sondern aus Bahareque, einer Fachwerkbauweise auf der Grundlage von Bambus, gebaut sind, überstanden nur die wenigsten das Beben. Die Erschütterungen waren so stark, daß selbst das flexible Fachwerk einbrach und damit die meisten Einwohner des Dorfes obdachlos machte. Im Gegensatz zu den Bewohnern Armenias warteten die Pijaoaner aber nicht erst auf staatliche Hilfe, um mit ihrer Situation fertigzuwerden. Aus Bambusstangen und Plastikplanen bauten sie Notunterkünfte. Im Gegensatz zur Stadtbevölkerung weiß jeder Mann in den Dörfern von Kolumbiens Zentral-Kordillere dabei geschickt mit der Machete umzugehen. Oft dauert es keine halbe Stunde, bis sie ein Gerüst aus armdicken Bambusstangen aufgestellt haben. Oft gelang es auch, den Gaskocher und die Propanflaschen aus den Trümmern zu bergen. Im Nu hatten die Frauen dann eine Küche zur Verfügung.

Cobo richtete unterdessen im Sportzentrum der Gemeinde ein Nothospital ein. Freiwillige krochen immer wieder in die Trümmer des zerstörten Krankenhauses und bargen dort Medikamente und Instrumente. Außerdem verhielt sich die Bevölkerung Pijaos im Gegensatz zu vielen Einwohnern Armenias diszipliniert und wartete in langen Schlangen geduldig auf die Zuteilung von Hilfsgütern. Zu Plünderungen kam es nicht, gleichzeitig verlangten die Besitzer der wenigen nicht zerstörten Geschäfte und Gaststätten aber auch keine Wucherpreise für ihre Waren.

Zusammen mit den jeweils etwa zehn Kilometer entfernten Dörfern Cordoba und Barcelona liegt Pijao mitten im Epizentralgebiet des Bebens. Nach ersten Berechnungen der Seismologen der Universidad del Valle in Cali befand sich der Herd nur wenige Kilometer östlich des Dorfes in den Bergen. Seit dem Hauptbeben vor einer Woche wurde Pijao oft von Nachbeben erschüttert, die die Bevölkerung jedesmal in Panik versetzten. Am Samstag wurden die Einwohner und die auf Luftmatratzen in Zelten schlafenden Rot-Kreuz-Helfer aber besonders unsanft geweckt. Cobo berichtet, daß es bei diesem Beben keine schaukelnde Bewegung des Bodens gegeben habe. Der Erdstoß habe sich vielmehr wie ein kräftiger Schlag von unten angefühl. Cobo wurde davon – in seinem

Schlafsack liegend – in die Luft geschleudert.

Daraus, daß der Schlag kräftig, aber gleichzeitig kurz war, schließt der deutschstämmige, an der Universität in Cali lehrende Seismologe Hansjürgen Meyer, daß sich der Herd dieses Nachbebens direkt unter dem Dorf befunden haben muß. Zusammen mit einigen Mitarbeitern ist Meyer ins Katastrophengebiet gefahren, um die Verteilung von Schäden zu kartieren. Einerseits können die Wissenschaftler aus solchen Aufzeichnungen mehr Informationen über den Erdbebenherd und die Lage der tektonischen Verwerfung ableiten, an der sich das Beben ereignete. Zum anderen bilden diese Karten Grundlagen für die Empfehlung von Baunormen, die in erdbebengefährdeten Gebieten eingehalten werden müssen. Die Vorschriften Baden-Württembergs oder Kaliforniens zum erdbebenresistenten Bauen beruhen auf solchen Untersuchungen.

Meyer hat wenig Hoffnung, daß es in Kürze zu ähnlich scharfen Verordnungen in Kolumbien kommt, denn Einfamilienhäuser sind von den existierenden Bauvorschriften ausgenommen. Außerdem bezweifelt er, daß solch Regeln dann auch eingehalten werden. Denn obwohl viele Teile des Landes schon seit Jahrhunderten immer wieder von Erdbeben heimgesucht werden, hat sich an der Ziegelbauweise mit schweren Decken und Dächern nichts geändert.

Auf Drängen von Cobo unterbrechen die Seismologen nun aber ihre Kartierung und steigen zum Wasserbehälter hoch oberhalb des Dorfes auf. Tatsächlich ziehen sich dort Spalten von bis zu drei Zentimetern Breite den gesamten Bergrücken entlang. Sie seien der Beginn von Hangrutschungen, meinen die Fachleute. Solange es trocken bleibe, sei die Gefahr gering. Sobald es aber zu regnen anfange und sich der Boden mit Wasser sättige könnten die Hänge jederzeit ins Rutschen kommen.

Tatsächlich gibt es oberhalb des Dorfes genügend Hänge, die Spuren früherer Rutschungen zeigen. Die meisten von ihnen wurden aber nicht durch Erdbeben, sondern allein durch schwere Regenfälle verursacht, wie einer der Geologen berichtet. Damit müßten die Einwohner der regenreichen Tropen, also auch die Kolumbianer, leben. Dafür erlaubt ihnen das sonnig feuchte Klima in mehr als 1400 Metern Höhe den Anbau von Kaffee. Mit diesen in Reih und Glied gepflanzten Bäumen mit ihren dunkelgrünen Blättern sind die Hänge links und recht von Pijao bedeckt. Und der Erlös, den die Bewohner mit dem Verkauf der an ihnen wachsenden Bohnen erzielen wird ihnen als Grundstock für den Wiederaufbau ihres Dorfes dienen.

Weitere Hilfsaktion des Kreises Neuss für Kolumbien

Ein Feuerlöschfahrzeug für das Erdbebengebiet

Kreis Neuss. Nach einem Hilferuf der kolumbianischen Bischofskonferenz an das Deutsche Medikamentenhilfswerk „action medeor“ in Tönisvorst hat der Kreis Neuss vor wenigen Tagen für den schnellen und kostenlosen Transport einer Medikamentensendung im Gesamtwert von 10 000 Mark zum Frankfurter Flughafen gesorgt. Ab Frankfurt übernahm die kolumbianische Fluggesellschaft Avianca die Hilfslieferung für die Caritasstelle der Bischofskonferenz in Bogotá.

Nun unterstützte der Kreis mit der Vermittlung eines Feuerlöschfahrzeuges eine weitere Hilfsaktion für das Erdbebengebiet in Kolumbien. Landrat Dieter Patt nahm den Tragkraftspritzenwagen der RWE-Betriebsfeuerwehr Frimmersdorf von Hauptabteilungsleiter Instandhaltung, Rainer Düsenberg, entgegen und übergab das Fahrzeug im Neusser Hafen der Rhenania Intermodal GmbH, die das Fahrzeug kostenlos per Schiff nach Kolumbien transportiert. An der Übergabe nahmen auch Hernan Beltz-Peralta, Botschafter der Republik Kolumbien, Karsten Scheidhauer, Niederlassungsleiter der Rhenania GmbH, Jürgen Steinmetz, Wirtschaftsförderer des Kreises Neuss, und Kreisbrandmeister Reinhard Seebrocker teil.

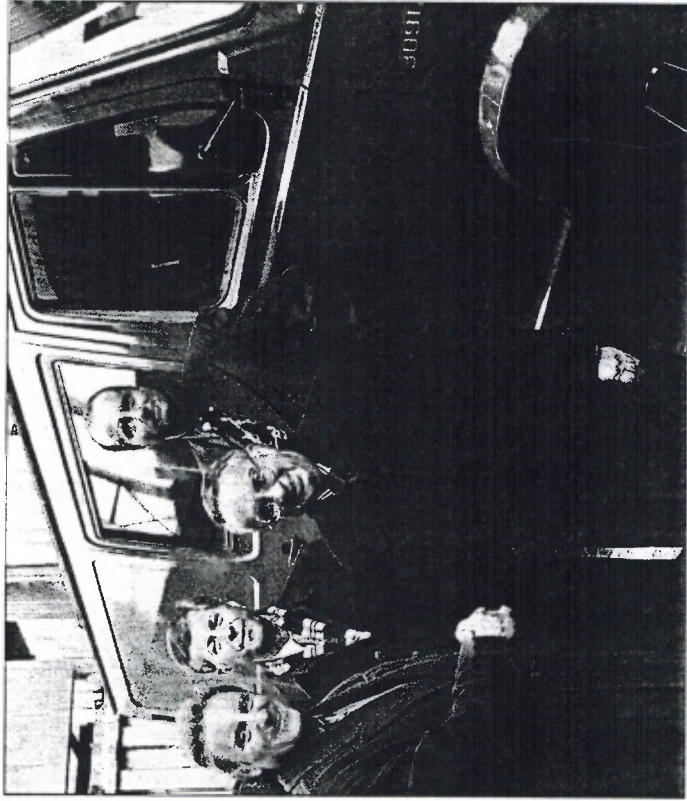
Das schwere Erdbeben in Kolumbien am 25. Januar 1999 hatte die Region Quindío heimgesucht. Das Epizentrum

des Bebens lag nahe bei der Stadt Armenia im Herzen der kolumbianischen Kaffezone. Etwa 230 000 Einwohner sind direkt betroffen. Die Stadt Armenia ist zu großen Teilen zerstört, rund 2 500 Häuser und Gebäude liegen in Trümmern. Armenia und das Umland sind ohne Strom und Wasser, und es fehlt sowohl an Notunterkünften als auch an Grundnahrungsmitteln. Die Zahl der Toten liegt vermutlich weit über 2 000.

Für Landrat Dieter Patt war es selbstverständlich, den Katastrophopfern schnell und unbürokratisch zu helfen. Seit Jahren schon verfügt der Kreis Neuss über enge Beziehungen nach Lateinamerika. So haben sich die auf Vermittlung der Deutschen-Sporthochschule Köln 1994 entstandenen Kontakte im Bereich der Sportförderung, bei denen das gesamtgesellschaftliche „Public Health“-Konzept des Kreises in Kolumbien umgesetzt wurde, schnell zu einem intensiven Austausch in Kultur- und Wirtschaftsangelegenheiten ausgedehnt.

Die aktuelle Hilfsaktion des Kreises ist für den Landrat „ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von Wirtschaftsförderung und sozialem Engagement. Die Abwicklung unseres Hilfspotes durch das Neusser Unternehmen Rhenania zeigt erneut, daß unsere Beziehungen nach Lateinamerika für beide Seiten von Nutzen sind.“

N&Z vom 04.02.99



Übergabe eines Feuerlöschfahrzeuges für das Erdbebengebiet in Kolumbien (von links): Landrat Dieter Patt, Gesandter Alberto Darila, Botschafter Hernan Beltz-Peralta und Rhenania-Niederlassungsleiter Karsten Scheidhauer.

Lazos de solidaridad



Héctor Fabio Zamora/EL TIEMPO

“LA UNIÓN hace la fuerza”, es un adagio popular. Esta escena, cuando en Pereira varios hombres tratan de arrancar una placa de cemento para rescatar víctimas, interpreta el sentido de

unidad, de solidaridad, el cómo hay que estrechar lazos, más que nunca, en ayuda de quienes fueron víctimas de la fuerza de la naturaleza en aquella región del país.

Bilderausstellung im kolumbianischen Konsulat in Berlin

Am 27.11.98 wurde die Ausstellung von Vera und Peter Roski mit einer sehr schönen Rede der Konsulin eröffnet.

Sie hob hervor, daß es nicht nur unschöne und schlechte Dinge in Kolumbien gibt, sondern auch viel Gutes, denn die Bilder brächten es ja zum Ausdruck.

Leider wird in der Welt viel Schlechtes über Kolumbien geredet, aber es wird niemals gewürdigt, wie landschaftlich schön es doch ist. Die vielen verschiedenen Bilder zeigen es, wie abwechslungsreich dieses Land ist.

Viele Leute sind auch sehr engagiert, ein solches Beispiel seien Vera und Peter Roski vom Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis. Sie sei sehr beeindruckt von den vielen schönen Bildern und freute sich über das zahlreiche Erscheinen von Besuchern aus verschiedenen Ländern Südamerikas.

Vera und Peter Roski bedankten sich bei der Konsulin, daß ihnen die Möglichkeit gegeben wurde im Konsulat auszustellen.

Die Bilder, überwiegend in Öl, zeigten Landschaften und Menschen aus Kolumbien. Sie sind sehr beeindruckend. Aber nicht nur Südamerika war durch ihren Schaffensdrang vertreten, es wurden auch aus Deutschland wunderschöne Landschaften gezeigt.

Für das leibliche Wohl wurde von vielen Helfern gesorgt, dadurch war die ganze Atmosphäre sehr aufgelockert. Viele Besucher kamen miteinander ins Gespräch, die sich vorher nicht kannten.

Es war eine sehr gelungene Veranstaltung.

Heidi Borkowsky





3-99
29.01.99

Sehr wichtige Mitteilungen für unsere Kunden:

1. Buchungen Brasilien / Gelbfieberimpfung

Wir empfehlen dringend, bei Buchungen nach Brasilien Flugverbindungen mit sofortigem Anschluß zum Endziel zu wählen, da Brasilien von aus Kolumbien einreisenden Passagieren eine Gelbfieberimpfung verlangt, die 10 Tage vor der Einreise nach Brasilien erfolgen muß.

Dies ist nicht erforderlich für Passagiere, die sich in Kolumbien nur im Transit befinden und den Flughafen nicht verlassen.

Hinflugtag: Freitag
Rückflugtag: Donnerstag

2. Sofortiger Anschluß in die Karibik

Ab Februar verbessert AVIANCA die bisherigen Flugverbindungen auf die Karibikinsel San Andrés.

Freitagsanschluß: BOG - ADZ AV 9778 21:30 23:35
Sonntags-/Donnerstagsanschluß: ADZ - BOG MM 8475 12:35 14:45
Somit verlassen Sie Deutschland bequem zur Mittagszeit und können noch am gleichen Abend die Wärme der Karibik genießen.

3. Erdbeben in Kolumbien

Wie Sie sicher aus den Medien bereits erfahren haben, ist die kolumbianische Kaffezone von mehreren schweren Erdbeben heimgesucht worden. AVIANCA hat sofortige Hilfsmaßnahmen ergriffen und transportiert im Rahmen der Möglichkeiten kostenlos Hilfsgüter in die betroffenen Gebiete. Die Organisation und das Handling werden von der kolumbianischen Botschaft koordiniert.

Kontakt Frau Freytag Tel. 0228 / 9237015 oder
Frau Fischer Tel. 0228 / 9237011

Änderungen vorbehalten



TELEFAX

An/To	AVIANCA Sra. K. Kutzke	EMBAJADA DE COLOMBIA Sra. G. Freitag
Von/From	H.D.Uhl	
Datum/Date	27 Jan. 99	
Betr./Ref	1	
Seiten/Pages	1 (Inkl. Deckblatt/Incl. coverpage)	
Faxnr./Faxnbr.	069-7393200	0228/9237037

Para su información el sitio a donde deben ser entregados los envíos de primeros auxilios para los damnificados por el terremoto en Colombia es el siguiente:

MANEJO FISICO

AVIANCA
C/O F A G
Cargo City Sued
NRTG Lager
Geb. 534
60549 Frankfurt Flughafen

DOCUMENTACION

R S Airfreight
CCS Geb. 537
Raum 233
60549 Frankfurt
Tel. 069/690226421
Fax. 069/69032261
Cto. Sr. Schneider/Sr. Romer

Los envíos son aceptados los 7 días de la semana las 24 horas del día, la documentación será hecha en horas de oficina de lunes a viernes. Medidas máximas por pieza 315x215x160Cms y hasta 3.200Kgs por pieza. Adjuntar a la documentación de transporte lista de empaque, en caso de ser transportados artículos que sean catalogados como restringidos para el transporte aéreo deben ser debidamente identificados y documentados, para poder ser transportados.

Cordial saludo,

Air Impact GmbH.
GSA Avianca Cargo

Air Impact GmbH
Cargo City Süd
Flughafen Geb. 639/B
60549 Frankfurt

Tel. 069-690/78790/97/98
Fax 069-690/78789

Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart

6/1999 3

Nach Erdbeben:

Diözese hilft Kolumbien

Für das Erdbebengebiet in Kolumbien hat die Diözese 50 000 Mark Soforthilfe zur Verfügung gestellt. Bischof Walter Kasper appellierte an die Bevölkerung, für Nahrung und Medikamente in den betroffenen Regionen zu spenden. Die Hilfe aus Rottenburg gelange über Caritas international an die Be-

dürftigen. Da das Erdbeben nicht nur Kaffeeplantagen, sondern auch andere Anbauflächen zerstört habe, seien viele Familien in der Existenz gefährdet. Aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart seien fünf Schwestern und eine Entwicklungshelferin in Kolumbien tätig. Sieben Pfarreien unterhielten Partnerschaften mit kolumbianischen Kirchengebieten.

Spendenkonto 83003, Volksbank Rottenburg, BLZ 64192220, Stichwort «Erdbeben Kolumbien».

SCHWÄBISCHES TAGBLATT
Dienstag, 2. Februar 1999

SPENDENAKTION

DFB: 50 000 Dollar

FRANKFURT ■ 50 000 Dollar spendet der Förderverein des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für die Erdbeben-Opfer in Kolumbien. „Wir werden mit dem kolumbianischen Botschafter in den USA über die Verwendung reden“, erklärte DFB-Schatzmeister Karl Schmidt. Das DFB-Nationalteam trifft am 9. Februar im Rahmen der USA-reise auf Kolumbien.

El día martes trece de enero se llevó a cabo en el Consulado Colombiano en cooperación con el „*Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.*“, una pequeña reseña sobre Colombia, expuesta por medio de diapositivas. Con esto se pudo ver que Colombia es un país lleno de sorpresas y contrastes y a pesar de estar agobiado por los problemas, es un alegre torbellino de entusiasmo, color, ritmo y gente linda.

El recorrido empezó por la encantadora y bulliciosa Santafé de Bogotá, ubicada a dosmilsetecientos metros de altura, sus antiguas calles coloniales reflejo de nuestros conquistadores españoles, la Iglesia de Nuestra Señora del Carmén, El Colegio de San Bartolomé de La Mayor, El Centro Internacional, La Iglesia de Nuestro Señor de Monserrate donde se puede divisar la inmensa Atenas suramericana.

Luego pasamos a la amable y calurosa Santiago de Cali, capital de la salsa y de la alegría, haciendo un pequeño paseo por la Iglesia de la Ermita, las tres cruces, la conocida Avenida Quinta. A pocos kilometros de Cali se encuentra la ciudad de Tulua y Buga, donde se encuentra la Iglesia del Señor de los Milagros, donde gran parte de los colombianos alguna vez abrán visitado.

Yendo un poco más al sur encontramos la Ciudad Blanca, Popayán, divisada desde la capilla de Belén. Popayán conocida también por tener una de las procesiones de Semana Santa más lindas en todo el mundo.

Muy cerca de Popayán, ubicada a unos cien kilómetros, está Silvia, uno de los pueblos donde todavía se conservan uno de los pocos grupos indígenas: los Guambianos.

Ahora pasamos a la zona cafetera, Risaralda, Caldas y Quindío, con paisajes típicamente colombianos, donde se puede sentir el olor fresco de nuestro café, el mejor del mundo! Muy cerca de allí, el parque de los nevados, reservado para montañistas entrenados.

Boyacá, en el nororiente colombiano nos muestra múltiples escenarios, la colcha de retazos que cubre las montañas de la cordillera oriental, el desierto de la Candelaria, la laguna de Tota, Villa de Leyva.

Se quedan entre el tintero lugares paradisiacos como las Islas de San Andrés y Providencia, San Agustín y Tierradentro, lugares tan misteriosos como míticos, el desierto de la Tatacoa, el parque del Gallineral, La Héroica Cartagena...

QUE HERMOSA ERES COLOMBIA!!!!!!

Carolina Süßmann (Colombia)

Berlin, 19 de Enero de 1999

DKF - Zweigstelle Berlin

Dieser Diavortrag über Kolumbien des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises konnte freundlicherweise im Konsulat von Kolumbien in Berlin abgehalten werden.

Referent: Dr. Bodo Hegewald.

Ich habe den Indios Oberbekleidung verkauft. Die Schlepper haben sie zum Zahnarzt hingebracht, um sich dort ihre Zähne behandeln zu lassen. Die Schlepper sind freie Verkäufer, die den Kunden von einem Geschäft zu anderen Geschäft bringen. Und bei jedem Kauf, den der Kunde macht, bekommt der Schlepper eine Provision. Es kommt vor, daß die Schlepper Ware besorgen und sie bei mir verkaufen, weil sie oft den Kunden mitbringen. Die Schlepper gehen zur Bushaltestelle und zum Marktplatz. Da werden die Leute angesprochen, ob sie was kaufen wollen und dann werden sie mit in die Geschäft gebracht. Ich hatte 5 Schlepper am Tage, die mir die Kunden gebracht haben. Wenn keine Kunden da waren, haben wir Karten gespielt oder wir saßen vor dem Eingang und beobachteten die Leute, die vorbeigingen, und das bei 38 Grad! Und das alles konnte über Nacht vorbei sein, wenn die politische Lage sich veränderte. Die Schlepper waren Einheimische, die mit dem Schleppen ihren Lebensunterhalt verdienten. Einige von ihnen waren ein bißchen aggressiv, weil sie zuviel Chicha getrunken hatten. Dadurch verlieren sie ihre Beherrschung. Es kommt dann zu Auseinandersetzungen und endet mit Mord. Ich kannte einen kleinen Mann, der wegen eines Kunden seinen Kollegen mit seinem Messer durch die Rippen stieß. Das passierte in einem Lokal, wo die beiden aufeinander losgingen. Ich habe das am nächsten Tag durch die Polizei erfahren. Ich wurde zum Polizeirevier bestellt, weil der Täter zu dem Vernehmungsrichter gesagt hatte, sein Chef würde die Kautions bezahlen.

- Joachim -

13.11.1984

E 6

Ich bin am nächsten Tag in das Polizeirevier gegangen, wo der kleine Mann drin saß. Sein Spitzname war Karikantaro. Als ich reinkam, wußte die Polizei schon, wer ich war. Sie sagten zu mir, ich solle die Kautions hinterlegen, bis der Prozeß beginnt. Ich habe mich erst einmal hingesetzt, um die Sache zu überlegen, ob ich dadurch Nachteile haben würde. Mir tat der Mann leid, weil er keinen Menschen hatte, der ihm helfen tat. Ich habe mich dann entschieden, die Kautions zu hinterlegen für Karikantaro. Die Polizisten haben sich gefreut, daß ich dem Mann geholfen habe.

Nach 2 Tagen kam Karikantaro aus der Untersuchungshaft raus. Er hat sich auf den Knien bei mir bedankt. Er sagte, die 8 Tage, die er im Gefängnis drin war, waren wie in der Hölle. Er konnte nur in geknieteter Stellung sitzen, und die ersten 2 Tage bekam er kein Essen, weil es so üblich ist, daß die Familie das Essen bringt. Da er keine Familie hatte, hat er auch kein Essen bekommen. Ich habe ihm gesagt, er dürfe keinen Tropfen Chicha mehr trinken, bis der Prozeß vorbei sei, weil ich die Verantwortung trage durch die Kautions, die ich hinterlegt habe. Er gab mir sein Wort und sagte zu mir, daß er den Prozeß nicht überlebt hätte, wenn ich die Kautions nicht hinterlegt hätte, weil seine körperliche Kondition das Gefängnis nicht durchgestanden hätte. Durch den Genuß von Chicha war sein Körper total zerfressen. Sein Gesicht war voller Narben, das linke Auge war halb zugeschwollen. Der Prozeß sollte in 6 Monaten stattfinden.

- Joachim -

20.11.1984

E 6

Karikantaro hatte seine Alkoholsucht nicht überwinden können. Nach 4 Wochen hatte er wieder angefangen Chicha zu trinken. Er trank solange, bis er umfiel. Die Polizei konnte nur noch seinen Tod feststellen. Der Prozeß wurde eingestellt. Die Kaution habe ich zurückbekommen. Das geschah in Cucuta.

Ich habe in der Hauptstadt Bogota miterlebt, wie der Führer der links-liberalen Partei ermordet wurde. Es war Mittag, als der Führer der Opposition aus seinem Büro rauskam und zur Tür gehen wollte. Da wartete ein Mann auf der Straße. In dem Moment, als die Tür aufging, schoß der Mann auf D. R. Geitan sein Magazin leer.

Das geschah auf einer sehr belebten Straße. Die Passanten hörten die Schüsse, und in dem Moment sahen sie, wie der Täter wegtaufen wollte. Da stürzte sich die Menge auf den Täter und schlug ihn tot. Dann haben sie den Toten an den Füßen gepackt und zogen ihn durch die Straßen bis zum Präsidentenpalast. Da ließ die aufgebrachte Menge den Toten auf der Straße liegen. Inzwischen hatte sich die Nachricht vom Ableben des D. R. Geitan wie ein Lauffeuer verbreitet. Es sind zuerst die öffentlichen Gebäude in Brand gesetzt worden, danach hat man angefangen, alles, was zu plündern da war, auszulündern. Es gab keine Polizei mehr; die Stadt war dem Pöbel ausgeliefert. Es war das reine Chaos. Die Geschäfte wurden ausgeplündert und in Brand gesetzt.

- Joachim -

27.11.1984

E 6

Der Präsident hatte das Militär nach Bogota geschickt, um das Chaos zu beenden, das inzwischen die ganze Stadt erfaßt hatte.

Es ist unvorstellbar, was in einem Menschen vorgeht, wenn er die Chance hat, was zu plündern. Es werden alle ethischen Werte, die ein Mensch besitzt, in Frage gestellt. Die Leute haben große Kühlschränke auf den Rücken genommen und zu ihren Hütten hingetragen, obwohl sie keinen elektrischen Strom hatten. Andere haben 50 Meter Stoffballen abtransportiert, ohne eine Nähmaschine zu besitzen. Und so hatte jeder was gegriffen, ohne viel zu überlegen, ob er das auch gebrauchen kann. Es gab auch einige Geschäftsleute, die sehr pfiffig waren. Sie haben vor ihrem Laden gestanden und haben den Plünderern Geld gegeben, um sich so vor dem Plündern zu schützen. Andere haben die Schaufensterscheiben weiß gestrichen, so konnte man nicht reingucken. Das aber waren die Ausnahmen. Die meisten Geschäfte wurden vernichtet. Es gab Menschen, die wegen eines Oberhemdes dem anderen mit der Machete den Arm abhackten. In vielen Geschäften lagen Körperteile auf dem Fußboden, zum Beispiel ein abgehackter Kopf und viele abgehackte Hände lagen da rum. Das Militär hatte den Ausnahmezustand über das ganze Land verhängt. Die Polizei wurde vom Militär entwaffnet, weil die Hälfte der Polizei mitgeplündert hatte, und dadurch auch schuld am Chaos hatte. Nach dem Verhängen des Ausnahmezustandes durften wir nur für 2 Stunden rausgehen, um Lebensmittel zu besorgen. Nach einigen Tagen wurde die Ausgehzeit auf 6 Uhr abends verlängert.

- Joachim -

27.11.1984

E 6

Nach dem blutigen Bürgerkrieg hatte das Land keine Ruhe mehr gefunden. Die Polizei wurde reformiert. Es begann der Wiederaufbau - das hatte auch was Gutes: Die Stadt ist dadurch modernisiert worden.

Die alte Stadt ist durch den Bürgerkrieg vernichtet worden. Dadurch konnte man die Straßen verbreitern und Hochhäuser bauen. Nach einem Jahr hatte sich die Lage in Bogota normalisiert.

Ich habe mein Geschäft in Cucuta verkauft.

An einen Griechen, der nach außen hin wie ein Millionär sich gab.

Er hatte eine Eisfabrik und ein großes Lebensmittelgeschäft und 4 Autos!

Ich hatte ein großes Vertrauen zu dem Griechen.

Wir wurden uns über den Kaufpreis einig.

Er hat das Geschäft mit der gesamten Ware gekauft für 10.000 Peso.

Da er das Geld nicht flüssig hatte, hat der Grieche mir den Vorschlag gemacht, die Summe in 4 Wechseln à 2.500 Peso zu geben mit einer Laufzeit von 1 bis 4 Monaten. Ich war mit dem Vorschlag einverstanden. Ich hatte auch keine Bedenken, weil der Grieche ja von außen sehr vertrauenswürdig erschienen ist.

Nach 2 Tagen hatte der Grieche das Geschäft wieder verkauft. Das hätte mir zu denken geben sollen.

Ich habe versucht herauszubekommen, warum er das Geschäft verkauft hat.

Wie sich herausstellte, war der Grieche pleite.

(Fortsetzung S. 4)

Da steckt der Wurm drin.

Ich bin am nächsten Tag in die Wohnung des Griechen gegangen. Der Grieche hatte schon die Flucht ergriffen.

Für mich ist die Welt zusammengebrochen, als ich erfuhr, daß der Grieche die Flucht ergriffen hatte.

Ich habe den Griechen nach 3 Monaten in Bogota gefunden. Er hatte in einem Bürohaus ein Büro, wo er seine Geschäfte machte.

Ich bin gleich am nächsten Tag in sein Büro gegangen und habe versucht, die Wechsel zu kassieren.

Der Grieche lachte mich an und sagte, er hätte kein Geld mehr und könne deswegen nicht mehr bezahlen.

Ich sagte zu ihm, er hätte das Geschäft verkauft für 15.000 Peso, obwohl er wußte, daß solange die Wechsel nicht bezahlt sind, das Geschäft nicht sein Eigentum ist und er es nicht hätte verkaufen dürfen - oder vorher die Wechsel einlösen. Das hatte er aber nicht gemacht und hatte dafür die Flucht ergriffen.

Ich habe ihm gesagt mit erregter Stimme, wenn er nicht sofort die Hälfte der 10.000 Peso zahlt, werde ich ihn verhaften lassen.

Da hat das dicke Schwein mir angedroht, wenn ich ihn verhaften lasse, würde er mich aus dem Fenster schmeißen.

Darauf ist mir das Blut in den Kopf gestiegen, und ich bin rausgerannt aus seinem Büro, um einen Polizisten zu finden, um den Griechen verhaften zu lassen.

An der nächsten Ecke stand ein Polizist.

Ich habe erst einmal versucht, mich zu beruhigen.

Dann bin ich an den Polizisten rangegangen und habe ihm den Fall erläutert.

Dann habe ich dem Polizisten die Wechsel gezeigt, um die Glaubwürdigkeit zu beweisen.

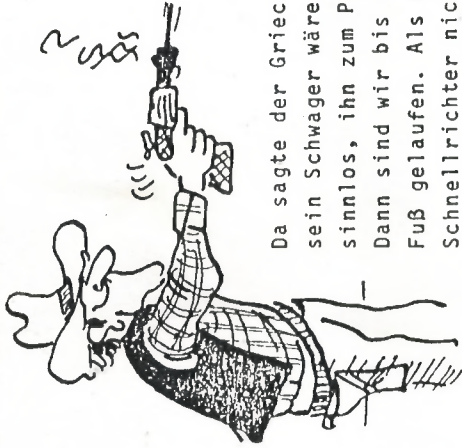
Dann ist der Polizist mit mir in das Büro des Griechen gegangen, um den Griechen zum Polizeirevier zu bringen.

Der Grieche wollte gerade rausgehen, als ich mit dem Polizisten in sein Büro reinkam.

Da sagte der Polizist zu dem Griechen:

"Ich muß Sie zum Polizeirevier bringen. Bitte, machen Sie keine Schwierigkeiten."

- Joachim -



Da sagte der Grieche zu dem Polizisten, sein Schwager wäre ein Anwalt und es wäre sinnlos, ihn zum Polizeirevier zu bringen. Dann sind wir bis zum Polizeirevier zu Fuß gelaufen. Als wir ankamen, war der Schnellrichter nicht anwesend, und wir mußten warten.

Nach einer Stunde kam der Richter an.

Ich bin erst gar nicht zu Wort gekommen, weil der Grieche dem Richter die Visitenkarte von seinem Schwager zeigte.

Der Richter nahm die Visitenkarte und guckte auf den Namen, der auf der Visitenkarte stand. Da war für mich alles verloren:

Der Richter ließ den Griechen laufen und hat sich von dem Griechen sehr herzlich verabschiedet und sagte zu ihm, er solle seinen Schwager von ihm grüßen.

Da wuchs bei mir die Enttäuschung über die Gerechtigkeit!

Ich habe versucht, Geld aufzutreiben, um mir einen Revolver zu kaufen, um den Griechen zu töten, um meine Enttäuschung zu befriedigen.

Es ging nicht um den Verlust des Geldes, vielmehr um das Recht, das ich auf legale Weise nicht durchsetzen konnte.

Ich hatte kein Glück: Ich habe kein Geld aufreiben können, und so konnte ich auf die Schnelle keine Waffe bekommen.

Am nächsten Tag sah die Welt schon wieder ganz anders aus. Meine Enttäuschung ist abgeklungen, und ich war froh, daß ich keine Waffe bekommen habe, sonst wäre ich zum Mörder geworden.

Und als Snack? Ein paar fette Ameisen, por favor?

Von Rita Neubauer

Auf den ersten Blick sieht der Herr im unscheinbaren Anzug mit dem ebenso unscheinbaren schwarzen Aktenköfferchen aus wie jeder Reisende auf dem Flughafen der Stadt Bucaramanga (360 000 Einwohner) in Kolumbien. Doch ein offerierter Blick in das Köfferchen bringt nicht Papiere oder Reiseutensilien zum Vorschein. In kleine Zellophantütchen verpackt, schlummern dicke, schwarze Ameisen. Für ein paar Dollars können die Passagiere noch schnell vor Abflug drei Dutzend der „atta laevigata“ oder „hormiga culona“ erstehen, wie die Kolumbianer die Tiere ob ihres ausladenden Hinterteils nennen.

Und um letzteres geht es. Denn die Ameisen mit dem fetten Po sind keineswegs für die Sammlung eines Insektenliebhabers gedacht. Geröstet sind sie eine Delikatesse in dem

südamerikanischen Land und werden als Snack zu Cocktails und Party-Bretzeln gereicht. Über ihren Geschmack läßt sich streiten. Liebhhaber erinnert er an Nüsse oder Popcorn. Unbedarfte Geister, die die Tierchen vielleicht zuerst für

halben Tag zusammensammelt, mehr verdienen, als er an einem Tag auf dem Feld erschuftet. Erst recht, seit die Flugameisen, durch Umweltverschmutzung und Pestizide reduziert, immer rarer werden. Sie stammen samt und sonders aus der zentralkolumbianischen Provinz Santander, wo die „Ernte“ während der Regenzeit zwischen April und Juni stattfindet.

Statistiken, wieviele „culonas“ in Kolumbien, geerntet, verkonsumiert und exportiert werden, gibt es nicht. Bekannt ist nur, daß schon die Ureinwohner die Tiere zu schätzen wußten und aus ihnen gar einen Sud kochten, mit dem sie Kopfschmerzen und Magenprobleme kurierten. Gleichzeitig wurden die fleißigen Tierchen ob ihrer Widerstandsfähigkeit von den kolumbianischen Bauern verehrt.

Zum Verzehr präpariert werden die Ameisen jedoch keineswegs auf die humanste Weise. Die Weib-

chen, und nur sie, werden bei lebendigem Leibe in einer Pfanne geröstet. Dann werden die Flügel und Beißzangen entfernt. Zur Fan-Gemeinde gehören vor allem Männer. Denn wie anderen Tieren wird auch der „culona“ aphrodisische Wirkung nachgesagt, ohne daß dafür je schlüssige Beweise erbracht wurden. Aber damit teilt sie das Schicksal von Schildkröten, Seegurken oder Haifischen, deren Produkte vor allem in Asien gefragt sind.

Der vermeintliche Connoisseur ist denn auch nur das fette Hinterteil. Und wehe dem, der Zweifel an dessen Vitamingehalt oder lustigerer Wirkung hegt. „Die Ameisen von Santander“, so mußte sich die Reporterin von einem Supermarcho belehren lassen, „sind wie die Frauen. Man schätzt sie nicht wegen ihres Kopfes, sondern, bitte entschuldigen Sie die Freizügigkeit, ob des Restes.“



Von Rita Neubauer

Brief aus Bucaramanga

Kaffeebohnen halten, notieren schließlich eine gewisse Knusprigkeit, die von einem leicht bitteren Geschmack begleitet ist.

Die „culonas“ werden im Frühjahr geerntet und sind hochdotiert. Ein Bauer kann mit dem Verkauf von zwei Pfund, die er in einem

BILDER KISTE

FOTOS VON
ANNO DAZUMAL



Foto: Fides

Reise der ersten Missionarinnen durch den Urwald zu den Indianern in den kolumbianischen Kordillern.“ So lautet die nüchterne Bildunterschrift zu unserem ungewöhnlichen Bild. Indianer tragen um 1935 europäische Schwestern auf dem Rücken zu ihrem Zielort im Dschungel. Was für den heutigen Betrachter des Fotos befremdend oder gar unangenehm wirkt, war zur Entstehungszeit des Fotos im kolumbianischen Indiangebiet nichts Ungewöhnliches. Ältere Menschen, Kranke oder Fremde schaffte man in Tragestühlen durchs unwegsame Gelände sicher zum Ziel.

Kolumbien, das Land, das Kolumbus nie betreten hat, wurde 1499 entdeckt und existiert seit 1819 als unabhängiger Staat. Es ist das viertgrößte Land des südamerikanischen Kontinents, in dem rund 65 Sprachen gesprochen werden. Die Geschichte des Landes ist eine lange Geschichte von Herrschaft und Ausbeutung, von Gewalt und Gegengewalt.

Die Missionsarbeit der Kirche, wie sie von den im Foto abgebildeten Missionsschwestern in den

dreißiger Jahren unter den Indianern des Landes verrichtet wurde, hatte gegen viele Schwierigkeiten anzukämpfen: gegen harte Lebensbedingungen, erschwerte Reismöglichkeiten und Behördenwillkür; aber auch der Konkurrenzkampf vieler Missionsgesellschaften unterschiedlicher Glaubensrichtungen bereitete selbst den hartgesottesten Schwestern, Brüdern und Patres fast unlösbare Probleme.

Unter diesen schwierigen Arbeitsbedingungen lag die Last der Missionsarbeit oft auf den Schultern des „schwachen Geschlechts“. Daran hat sich bis heute weltweit nicht viel geändert. Mehr als die Hälfte, nämlich 64 Prozent (insgesamt fast 900.000) aller hauptamtlichen Mitarbeiter in der Pastoral der Weltkirche sind Ordensfrauen. Während die Berufungen von Priestern eher stagnieren, verzeichnen Frauenklöster in allen Kontinenten starken Andrang. Als das Foto vom „Schwesterntransport“ in den Kordillern entstand, waren 50 Missionsgebiete in der Welt unter deutscher Leitung. □ me

Auf den Spuren der Azteken und Mayas sowie Piraten und Conquistas

Kolumbien – Mexiko – Lichtbildvortrag von Karl Kästle

Unser Gildevorstand Karl Kästle und seine Frau Gerlinde nahmen Ende 1996 an einer von ihm organisierten Flugreise des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis von Stuttgart teil. Am 15. Oktober 1998 berichtete er uns im Gemeindesaal von St. Stefan von dieser Reise durch Mexiko und Kolumbien.

Die einzelnen Stationen der Reise waren:

Frankfurt – Bogotá/Kolumbien – México-Stadt/Mexiko – Oaxaca – Villahermosa – Palenque Campeche – Uxmal – Merida – Chichén Itzá – Cancún – Isla Mujeres – México-Stadt – Bogotá/Kolumbien – Cali – Cartagena – Isla San Andrés – Bogotá – zurück nach Frankfurt.

In Mexiko leben etwa 90 Mio. Menschen, davon ungefähr je 2 Mio. Nachfahren der Azteken und der Mayas.

Die Hauptstadt **Ciudad de México** liegt fast 2300 m hoch, erbaut auf den Ruinen der 1521 von Cortéz zerstörten Azteken-Hauptstadt Tenochtitlán. Die Einwohnerzahl wird heute auf bis zu 25 Mio. geschätzt und somit gilt México-Stadt als die größte (und schmutzigste) Stadt der Welt. Beeindruckend ist die Pyramidenanlage Teotihuacán der Azteken, 50 km vor den Toren der Stadt. Die „Schwimmenden Gärten“, ein Komplex labyrinth-artig angelegter Seen und Kanäle, sind mit ihren blumengeschmückten Kähnen ein beliebtes Ausflugsziel der Hauptstädter, sie erinnern an die überwiegend trockengelegten Seen der Aztekenzeit.

Die Plaza Garibaldi ist der „Arbeitsplatz“ der Mariachi (sprich: Mariatschi). Diese Musikgruppen haben Geigen, Gitarren, Trompeten und einen Sänger. Sie spielen – natürlich – gegen Bezahlung. Zu Spitzenzeiten bevölkern bis zu 3000 Musiker den Platz.

Die nächste Station war **Oaxaca**. Auf dem Monte Albán befindet sich eine Pyramidenanlage mit Tempeln und Palästen auf einem eingeebneten Berggipfel.

Villahermosa heißt „Schöne Stadt“, im Parque de la Venta gibt es ein archäologisches Freilichtmuseum von Weltrang.

In **Palenque** liegen die Pyramiden der Maya mitten im Urwald und ist die vermutlich eindruckvollste Ruinenstadt Mexikos. Es wird aber wohl noch Jahrzehnte dauern, bis alle Bauwerke freigelegt und rekonstruiert sind.

Campeche hat einen historischen Stadtkern und wurde früher oft von Piraten bedroht.

In **Uxmal** findet man eine Ruinenstadt mit Pyramiden der spät-klassischen Maya-Epoche.

Von **Merida**, dem wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Halbinsel Yucatán, kommt man nach **Chichén Itzá**, der bedeutendsten Ruinenstätte. Die ehemalige Hauptstadt des Neuen Reiches der Maya besteht u. a. aus einer Tempelpyramide, einer Sternwarte, einem Ballspielplatz und der Schädelmauer. Das Ballspiel war damals eine gefährliche Sportart, wurde doch dem Anführer der Verlierer-Mannschaft der Kopf abgeschlagen und auf der Schädelmauer deponiert.

Cancún ist heute ein internationaler Badeort. Aber ein künstliches Gebilde, erst 1970 wurde mit dem Bau des Ferienzentrums begonnen, inzwischen ist das Angebot an Hotels aller Kategorien überwältigend.

Von hier aus machte die Reisegruppe mit dem Schiff eine „Piratenrundfahrt“ zur Isla Mujeres, der Insel der Frauen. Diese wird wegen ihrer geringen Größe hauptsächlich von Tagestouristen besucht.

Von hier aus ging es noch einmal nach **México-Stadt**. Es war noch die Pyramide von Tula zu besuchen, eine Stufenpyramide mit Steinatlanten, sie liegt 100 km außerhalb der Hauptstadt.

Dann ging es nach Kolumbien, in die Hauptstadt **Bogotá**. Sie liegt etwa 2700 m hoch und hat um die 8 Mio. Einwohner. Das Stadtzentrum wurde im Bürgerkrieg 1948 stark zerstört. Im Zuge der Erneuerung entstanden nach Norden hin bürgerliche und vornehme Wohnviertel, während sich im Süden die Armenviertel die Berghänge hinaufschoben.

Als Nächstes kam der wichtigste Punkt der Reise: **Cali**.

Im Barrio (Stadtviertel) Marroquin liegt die Gemeinde Cristo Señor de la Vida (Christus Herr des Lebens) von Pater Luis Eduardo. Es ist die Partnergemeinde von St. Michael in Sillenbuch. Im Barrio Marroquin leben die Benachteiligten der kolumbianischen Gesellschaft, die heute noch einen Überlebenskampf zu führen haben. Doch die Herzlichkeit dieser Menschen ist überwältigend.

Besonders beeindruckend war der Besuch des „Barrio-Ballet“, einer großartigen Vorführung von Musik und Tänzen. Die Kirchengemeinde unterhält erstaunlich viele soziale Einrichtungen, z. B. ein Altersheim, Senioren-Betreuung, ein Haus für von Männern verlassene Frauen, Geburtshilfe, eine Kinderkrippe, Apotheke, Lebensmittellager, Jugendgruppen und Straßenkinderbetreuung.

Die nächste Station war **Cartagena**, eine der ältesten spanischen Städte Südamerikas, mit großer Befestigungsanlage wegen der Piraten und damals einer der größten Sklavenmärkte.

Dann ging es nach **San Andrés**, dem Mittelpunkt einer kolumbianischen Inselgruppe vor der Küste Nicaraguas. Es ist ein zollfreies Einkaufsparadies, ebenso ein Paradies für Taucher wegen der vielen Korallenriffe. Angeblich hatte hier der englische Pirat Morgan seine Schätze vergraben.

Und nun wieder zurück nach **Bogotá**. Im Hochland von Boyaca, etwa 80 km von der Stadt entfernt liegt der See Guatavita, ein malerischer Kratersee. Vom Volk der Chiocha wurde er als geweihte Stätte verehrt. Der Legende nach hat sich deren Fürst einmal im Jahr auf einem Floß in die Mitte des Sees rudern lassen. Der Fürst war mit Goldstaub überzogen: El Dorado = der Vergoldete. Dann tauchte er ins Wasser und opferte das Gold den Göttern.

Danach endete das große Abenteuer mit dem Rückflug von Bogotá nach Frankfurt.

Lieber Karl, Dein Vortrag war sehr interessant. Durch die schönen Dias konnten wir uns gleich selbst überzeugen, wie toll es in Kolumbien und Mexiko ist. Vielen Dank. Am liebsten würde ich die ganze Fahrt auch selber mal machen.

Dieter Pohl

Colegio Andino, Bogotá (Deutsche Schule)

Kinder erzählen

Mai 1980

LIEBE PRISKA :

Endlich sind wir angekommen! Pris, wir sind in Kolumbien! Der Flug von Luxemburg bis hierher war zwar ziemlich anstrengend, da wir ein paar mal umsteigen mussten, aber es hat sich gelohnt. Du kannst Dir nicht vorstellen, was ich schon alles erlebt habe, wieviel Neues meine bebrillten Augen bereits gesehen haben.

Vieles ist so anders. Manchmal, wenn ich das Land mit seinen vielen Eigenarten erblicke, scheint es mir, als sähe ich mit fremden Augen, als entdeckte ich in dem Moment eine neue Welt; und ich habe das Gefühl, einen anderen Himmel ueber mir zu haben, auf einen anderen Planeten zu sein. Ich bin wirklich begeistert von diesem Land, besonders von der wunderschönen, wilden Landschaft.

Ausserdem gefaellt mir die tolerante Mentalitaet der Kolumbianer und deren Kunst, alles auf die leichte Schulter zu nehmen. Gibt es ein Problem oder eine Unklarheit, heisst es nur: "Ach, das wird schon irgendwie hinkommen, vielleicht wird es ja noch..." Viele Auslaender steigen dabei auf die Palme, doch mir gefaellt es (wahrscheinlich weil ich genauso bin).

Fuer mich war es direkt ein Vergnuegen, auf dem Flughafen eine Frau beim Fensterputzen zu beobachten. Eile gab es da nicht, bewahre. Ganz gemaechlich wischte die Putzfrau auf einem Fleck herum, und beobachtete waehrenddessen aeusserst interessiert die Flugzeuge. Allerdings vergass sie dabei, sich ab und zu einmal eine andere Stelle vorzunehmen, so dass sie nach fuef Minuten immer noch auf demselben Fleck wischte, der dann auch vor Sauberkeit strahlte. Endlich wurde ihr bewusst, dass sie sich doch schon lange mit der Scheibe aufgehalten hatte, und wechselte schleunigst zur naechsten

ueber. An die Ecken dachte sie gar nicht, die waren nicht so wichtig. Ausserdem hatte sie sich ja schon so lange mit der Fenster-scheibe abgemueht.

Haettest Du gedacht, dass Fensterputzen so interessant sein kann? Jedenfalls bekommt man hier sicher keine Magengeschwuere vor Stress!

Eine andere Tugend der Kolumbianer ist, aus einer Fliege einen Elefanten zu machen. Da die Kolumbianer sowieso sehr redselig sind, machen sie aus einer Kleinigkeit eine Sensation, und da sie natuerlich nicht alles darueber wissen, erfinden sie den Rest dazu, und zwar so geschickt und ueberzeugend, dass sie ihre Version am Ende selbst glauben und restlos empoert sind, wenn man diese anzweifelt.

Wusstest Du schon, dass Kolumbianer ein aeusserst lustiges Volk sind? Hier wird dauernd gefeiert. Seit dem ersten Schultag hier war ich fast jedes Wochenende ganz sicher jedes zweite, auf einer Party. Es wird nicht nur Beat getanzt, sondern auch kolumbianisch, was riesigen Spaas macht, allerdings ziemlich kompliziert ist. Ausserdem ist bei den Juendlichen "Salsa" sehr beliebt, ein schwungvoller Tanz mit tausend Drehungen und verzwickten Formen, bei denen man sich regelrecht verrenken kann.

Auf kolumbianischen Partys wirst Du als Maedchen herrlich behandelt. Man ist stets zuvorkommend; es wird einem der beste Sitzplatz angeboten, die Tuer aufgehalten und Dir geschmeichelt, was Kolumbianer hervorragend beherrschen. Jedenfalls ist es fuer Maedchen aeusserst angenehm und praktisch, so verwoehnt zu werden. Die Kolumbianerinnen lassen sich gerne von den Maennern helfen, die sich wiederum geuehrt fuehlen und den starken Mann spielen. Es ist ein uraltes Spiel, das da gespielt wird.

Die Kolumbianer sind sehr musikliebend. Wo man geht und steht, in Busetas (=kleine Busse), in Geschaeften, sogar auf unserem Schulhof wird Musik gespielt, wodurch die Menschen viel ausgeglichener werden. Hier gibt es kein Zusammentreffen ohne Musik. Fuer mich war es einfach koestlich, einen Kolumbianer, der unverhofft zu Besuch gekommen war und den wir ueberhaupt nicht kannten, romantische kolumbianische Lieder singen zu hoeren. Er sang so gefuehlvoll, in Stimme und Musik geradezu schluchzend, dass nicht nur die kolumbianischen Zuhorerer, sondern auch er selbst zu Traenen geruehrt waren.

Viel Stimmung gab es auch zu Weihnachten. Es wird lustiger und ausgelassener als in Deutschland gefeiert - mit Tanz, Feuerwerk, Meinen von Alkohol und lautem Gesang - was sicherlich nicht nur an dem Temperament der Kolumbianer liegt, sondern auch an dem hochsommerlichen Klima; denn bei 24 Grad Hitze bogen sich die Kerzen am Tanzenbaum grazioes zur Seite, weil ihnen der deutsche Schnee und die hamburgische Kaelte fehlten.

Nach Weihnachten fuhren wir an die Kueste nach Cartagena, einer uralten Festungsstadt, die schon vor Hunderten von Jahren von den Kolumbianern gegen die Spanier verteidigt wurde. Ausser den herrlichen tropischen Straenden, an denen wir uns gebraeunt und im Meer gebadet haben, hat die Stadt noch einen anderen Vorteil. Sie, besonders die Altstadt sowie die Festungsmauer, ist maerisch schoen und maerchenhaft. Wir stiegen zunaechst auf die alte Mauer, sahen ueber das Meer und beobachteten fasziniert einen phantastischen Sonnenuntergang, der nicht laenger als eine halbe Stunde dauerte. Danach spazierten wir abends durch die Altstadt. Langsam gingen wir durch die schmalen schummrigen Gassen mit den alten, holzgeschnitzten Balkonen

und den zierlichen Laeden. Ich war wie verzaubert und stellte mir die huebischen Maedchen vor, die mit einer Rose in der Hand auf ihrem Balkon standen und im Mondschein den Gitarrenklangen eines schmucken Verehrers lauschten, der auf der Strasse romantische Liebeslieder sang.

Immer noch in Gedanken versunken, wanderte ich weiter, als ploetzlich in dem ganzen Viertel das Licht ausfiel, so dass die Strasse in voelliger Dunkelheit lag. Einige Frauen kreischten; mit einem Schlage verwandelte sich die romantische Stadt in eine abenteuerliche Gegend mit dunklen Hauseingaengen und duesteren Haefen. Langsam und vorsichtig gingen wir weiter. Ich war noch ganz gebannt von meinen Gedanken, als ich ploetzlich jemanden auf der Strasse liegen sah. Erschreckt starrte ich auf das Wesen und merkte erst, als ich davor stand, dass es ein Kartoffelsack war. Ueberall nahm man in der Finsternis irgendwelche Gestalten wahr, die man erst als Menschen erkannte, als man direkt vor ihnen stand, naechtlich abenteuerlich.

Doch endlich ging das Licht wieder an, und wir kamen an einen belebten Platz mit lauter Staenden, an denen mit lauter Stimme die verschiedensten Dinge angeboten wurden. Man konnte Menschen mit den unterschiedlichsten Hautfarben sehen, die um die Waren feilschten, schrien, sangen oder sich unterhielten. Priska, ich wuenschte, Du koemtest diese Welt auch einmal erleben. Ich hoffe, dass Du mich bald besuchst.

Tschuess,
Deine Colombina

Sabrina 14 Jahre

LAS AVES-PITOS DE LA CULTURA MOMIL

Al norte de Colombia se encuentra una zona pantanosa formada por el delta del río Sinú y la Ciénaga Grande rica en asentamientos de pueblos que presentan una de las más completas cronologías de las culturas indígenas colombianas, desde el Mesoindio pasando por el Neolindio hasta la conquista española.

Y es allí en Momil, pequeña población a orillas de la Ciénaga Grande, donde se encontraron 610 figuras ornitomorfos -con forma de ave- de cerámica y con más de 4.000 años de antigüedad. Entre las 610 figuras analizadas no hay dos iguales.

Los artistas que elaboraron estas maravillosas ^{aves-pitos} ~~pitos-aves~~ emplearon una arcilla muy plástica y la cocción de la cerámica fue muy buena. A pesar de haber permanecido más de 1.000 años bajo el agua las figuras no presentan daños considerables y todavía se puede observar el color rojo para las figuras más antiguas, que son pocas, y para el resto de ellas un color marrón o gris.

Las aves-pitos impactan por su belleza armónica, por su significación mitológica y por la funcionalidad como instrumento musical.

Muchas de ellas presentan los elementos anatómicos que sirven para clasificarlas taxonómicamente dentro de un orden, familia o género. La significación que los indígenas tenían de las aves es -hoy- muy difícil de interpretar. Cuántos mitos tendrían las aves nocturnas? Qué pensarían sobre las aves migratorias, que vienen y se van perdiéndose en el horizonte? ¿sobre los colores iridiscentes de los colibríes, o el negro carbón de los gallinazos, o la gama multicolor de las loras y guacamayas?

Pero si se sabe que la intención primaria para hacer estas aves-pitos fue la construir instrumentos musicales de muy variados sonidos. La música era un complemento fundamental de la caza, la pesca, el cultivo, el amor, el culto funerario, el nacimiento y la desgracia. Las figuras de las aves fueron utilizadas para dos fines: Un 3% para adornar las vasijas o como asas de algunos recipientes, 2% como ocarinas y el 95% restante como pitos.

Se considera un pito a un instrumento musical que tiene dos orificios: por donde se sopla y por donde sale el aire modificado. El orificio para soplar está en el extremo de la cola; el aire sale por el otro orificio más grande que está debajo de la cola. La cámara de resonancia la forma el cuerpo del ave. El efecto sonoro lo produce una arista hecha muy técnicamente y colocada con mucha precisión. La variación de los sonidos depende del volumen de la cámara de resonancia y de la forma. Por eso se encontraron aves con un tamaño que varía desde 2 cm. hasta 15 cm.

Para los artistas de Momil su arte ornitomorfo estuvo ligado a las creencias y a la ecología. Su ecosistema lo llevó a ser muy observador y etólogo de las aves. Por eso fabricaron sus figuras con la precisión del retratista, las modelaron, nunca las moldearon como si lo hizo la cultura Tumaco.

Maria Cristina Velásquez Posada
 María Cristina Velásquez Posada
 Dr. Méd. Vet. UdeA Medellín
 Grünwiesenweg 6,
 74523 Schwäbisch Hall-Tüngental
 Tel. (0)7907-7987
 Enero 3 de 1999

Die Deutsche Seite

65

Eine erfolgreiche akademische Freundschaft

Johannes Gutenberg Universitaet - Universidad del Norte



Eine Delegation von der Johannes Gutenberg Universitaet, Mainz, unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Phil Josef Reiter, Praesident, begleitet von seiner Gemahlin, von Herrn Prof. Dr. rer.nat. Peter Konder, Ehren-Senator der Universitaet Mainz, und Prof. Alberto Schotbough von der Universitat de Los Andes, besuchte die Universidad del Norte am 20. November 1998.

Vor fast 25 Jahren, 1975 - als noch die Ingenieur-Studenten der Universidad del Norte ihre letzten Semester an der Univerisdad de Los Andes belegten- hat schon Her Prof. Konder Barranquilla besucht, um an der Uninorte Mathematik-Seminare fur die hiesigen Lehrer zu lesen.

Über die Universidad de Los Andes und, ganz besonders, dank dem staetigen Interesse von Prof. Konder hat sich also eine solide Freundschaft zwischen den beiden Universitaeten gebildet, die 1993 dazu fuhrte, dass der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eine Langzeitdozentur an der Uninorte fianzierte, die von Dr. rer. nat. Kai Lorentz, auch von Mainz, bis vor kurzem erfolgreich belegt war.

Im Rahmen des Mathematik-Magister Programms (das im Convenium mit der

Universidad del Valle angeboten wurde), an dem Dr. Lorentz taetig war, und dank der Beziehungen zu Mainz, die die Finanzierung des DAAD erleichterte, besuchten in diesen Jahren die Univerisdad del Norte auch oft andere Mainzer Professoren, unter ihnen Dr. rer. nat. Siegfried Weber und Dr. rer. nat. Otto Baessler.

Das Magister Programm belegten erfolgreich 16 lokale Lehrer, von den vier ihren Magister Titel schon erhalten haben. Von ihnen wurden drei mit Cum Laude asugezeichnet und, nochmals dank der Beziehungen zu Mainz und des DAAD, mit einem Doktorat-Stipendium nach Deutschland gesandt.

Die Realation mit Mainz besteht also schon lange und hat sehr wichtige Erfolge zustande gebracht. Seit einigen Jahren bestand diese Relation auf Grund einer einfachen "Carta de Compromiso zwischen Mainz und Barranquilla, die jetzt- waehrend des Besuches von Dr. Reiter - von einem soliden Vertrag ersetzt wurde. Dieses Convenium erleichter jetzt erheblich den Studenten- und Lehrer-Austausch in beiden Richtungen und wird dazu fuhren, dass, unter anderem, die Grundlagenforschung (Ciencias basicas)- im besonderen Chemie, Boilogie. Physik und

Mathematik - sehr stark in den naechsten Jahren an der Universidad del Norte gefoerdert werden koennen.

Diese wichtige und akademisch reiche deutsch-kolumbianische Freundschaft ware kaum zustande gekommen, haette sich Prof. Peter Konder nicht alle diese Jahre in stiller Weise und mit persoenlichem Einsatz darum bemueht. Deswegen ehrte ihn der Rektor der Universidad del Norte. Dr. Jesus Ferro, mit einer Professur honoris causa aus, die ihm waehrend dieses Besuches uebergeben wurde.

Wie man sich über einen schoenen Baum freut, wenn er ausgewachsen ist, obwohl man sich dann der Zeit kaum mehr erinnert, in der man den Samen still und taeglich goss, so muss man in diesem Falle sich auch daran erinnern, dass grosse Sachen ganz klein beginnen und eine lange Arbeit voraussetzen.

Joachim Hahn

Comida _____



Luis Rodriguez

El rector de la Universidad del Norte, Jesús Ferro Bayona agasajó a Joseph Reiter, presidente de la Universidad de Mainz, en Alemania. Con ellos, Enge Reiter, Jennie Caicedo, Peter Konder, Judy de Ferro, Alberto Scholborg, Alberto Roa y Carmen Helena de Peña.

Libros

Por María Mercedes Carranza

Un tesoro

Rogelio Salmons es el arquitecto más importante del siglo XX en Colombia.

SALMONA
RICARDO L. CASTRO
VILLEGAS EDITORES
BOGOTÁ, 1998
\$ 98.000

SI HAY HOY ALGUN personaje colombiano que merezca todo respeto —al menos de mi parte— tanto por su personalidad como por su obra, es Rogelio Salmons. Respeto por la discreción con que maneja su vida pública, ajena a los pantallazos en los medios y a las frivolidades sociales, ajena también al exhibicionismo del dinero, tan del gusto de nuestra alta sociedad: como que vive en sus amadas Torres del Parque, en el centro de Bogotá, pudiendo hacerlo en el lugar más exclusivo y codiciado de los guetos del norte de la ciudad. Lo suyo es el trabajo serio, sin alharacas, lagarterías ni arribismos.

Pero claro que esas son solo anécdotas, que aprovecho para decirles pues no es frecuente toparse en Colombia con alguien como Salmons, que sea al tiempo un ejemplo por su vida y por su trabajo profesional.

Este libro, de características lujosas, con formato grande, buen papel, excelentes fotos, color a chorros, pasta dura y entelada y sobrecu-

bierta, no es un *coffee-table* más. Es una investigación seria y muy completa de la obra de Salmons.

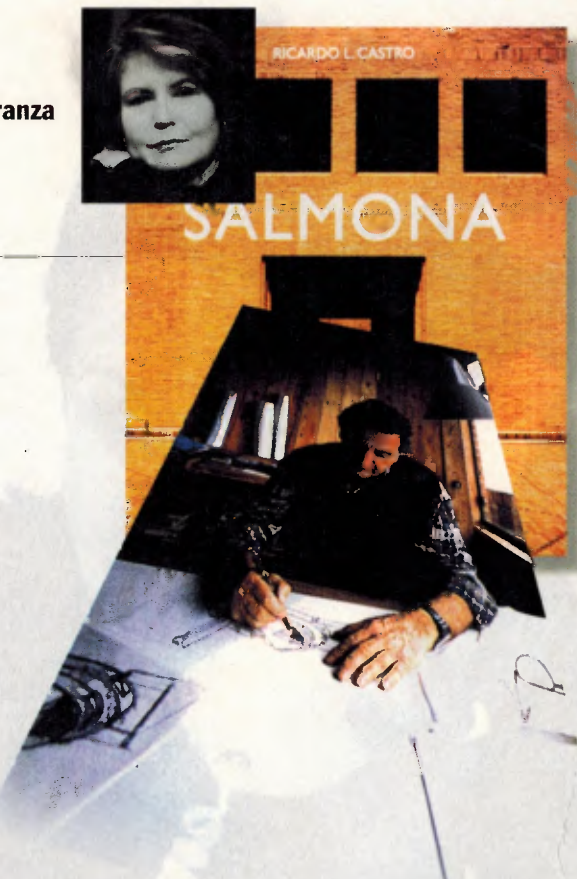
Su autor, el arquitecto Ricardo Castro, la estudió durante nueve años y gracias a la subvención y apoyo del Consejo de Artes del Canadá, pudo realizar este libro. Lleva un extenso prólogo suyo, en el que expone las características del trabajo de Salmons y luego se abre a 11 capítulos, cada uno de los cuales muestra y analiza una a una sus construcciones más notables en Cartagena, Bogotá, Armenia y Cali.

El libro sobre el arquitecto colombiano no es un 'coffee-table' más

Cada edificación lleva una reproducción a muy pequeña escala de los planos, una ficha con la descripción arquitectónica, sus características estéticas y la historia de por qué y cómo se ejecutó. Van además textos de Salmons alusivos a su

arte y muchas fotos, en su mayoría tomadas por el mismo Castro: el Archivo Nacional, el Museo de Arte Moderno de Bogotá, el Museo Quimbaya, las viviendas Nueva Santa Fe, las Torres del Parque, el edificio de la FES, la casa de García Márquez y otras de la Sabana, el Fuerte de Manzanillo.

Página a página, el lector mira los detalles de esa arquitectura: el ladrillo de rai-



gambre mudéjar y tan colombiano, su color y textura aprovechados magníficamente; el agua en los patios que recuerda el arte árabe y precolombino; la incorporación del paisaje circundante, ya sea urbano o campestre; los calados como de celosías árabes que se logran con el juego del ladrillo y que permiten la incorporación de la luz y el aire al conjunto; los jardines con la vegetación nativa, unas veces secretos otras extensos; las armónicas y al tiempo audaces formas de las bóvedas, terrazas, galerías, escaleras y pórticos.

Es cierto que se puede ver aquí y allá la arquitectura de Salmons y se ha gozado de su riqueza, pero este libro, gracias a que permite observarla y

Rogelio Salmons: Una vida apartada de los pantallazos de los medios

analizarla en conjunto, revela cómo ella corresponde a una concepción muy profunda de la vida, del arte, de la naturaleza y de la arquitectura, con raíces que se alimentan en diversas culturas y resultan en ese sincretismo fabuloso y tan hispanoamericano que entrega Salmons en cada una de sus realizaciones.

Hermoso libro, excelente investigación: un homenaje debido al maestro. ■

El complejo habitacional Nueva Santa Fe, en Bogotá, hizo renacer al centro de la capital



STUTTGARTER
ZEITUNG

30.12.98

● 29. Dezember 1998 * BILD * Seite 7
**1000 Meter langes Kondom
für die Aids-Aufklärung**

Weil die normale Aids-Aufklärung nicht richtig fruchtet, haben sich kolumbianische Mediziner eine einfachere Methode einfallen lassen. Es kommt eben auf die Größe an. Das Ärzteteam der Universität von Cali ließ ein 1,5 Tonnen schweres Kondom anfertigen. 25 000 Mark teuer - und gewaltige 1000 Meter lang. Das Riesen-Gummi wurde unübersehbar auf einem Feld ausgelegt. Jetzt sollen auch jene Männer, die nie ein Präservativ benutzen, dran denken.



Der Tanz der Spermien in Kolumbien: „Mach's mit!“

Es kommt doch auf die Größe an. Das meinen jedenfalls Aids-Aktivistinnen in Kolumbien. Dieses ein Kilometer lange und 1,5 Tonnen schwere, aufgeblasene Riesen-Präservativ wurde bei ei-

nem Fest in der Stadt Cali durch die Straßen getragen und sollte auf die Gefahren der Aids-Infektion durch ungeschützten Geschlechtsverkehr aufmerksam machen. Fotos: dpa



Bogotá se volcó en fervor hacia el Señor del Monserrate Un clamor imperativo: La Paz

Multitudinario peregrinaje hacia el centro de la Capital. El Arzobispo de Bogotá reclamó el cese al fuego. El Presidente de la República pidió perdón por las omisiones del estado.

El Catolicismo, 06.12.1998

La imagen del Señor Caído descendió del Santuario de Monserrate el pasado 21 de noviembre y durante 24 horas realizó el milagro de congregar a casi un millón de habitantes de la Capital de la República y de arrancar una plegaria unánime de todos los que lo acompañaron durante su recorrido de ida y vuelta entre el cerro y la Plaza de Bolívar: la paz para Colombia. Así se cumplió la Jornada "Bogotá ora por la paz de Colombia", promovida por el arzobispo de Bogotá, Monseñor Pedro Rubiano Sáenz y coordinada por el obispo auxiliar de la Zona episcopal del centro y el Rector del Santuario de Monserrate a los que se asoció un equipo de colaboradores eficientes.

El sábado 21 en las horas de la mañana ya una multitud se apostó en los alrededores de la estación del Funicular para recibir la venerada imagen que bajó de su Santuario en uno de los vagones del funicular que había sido adecuado técnica y estéticamente - para ello. A las dos de la tarde se 4o inicio a la procesión en dos etapas: desde la estación hasta la plazoleta de Las Aguas y desde allí hasta la Plaza de Bolívar. La multitud se agolpó en todo el recorrido y a pesar de la lluvia acompañó durante más de tres horas el paso de la imagen aclamándola con cantos, vivas, oraciones y silencios. A su arribo la Plaza de Bolívar, otra multitud impresionante recibió al Señor Caído con cerrados aplausos y consignas religiosas. El atrio de la Catedral Primada estaba dispuesto en forma espectacular con una gigantesca carpa blanca en la que se había instalado el altar lleno de luces y de flores y en donde se celebró la Eucaristía a las 6 de la tarde, luego de colocar la imagen en una especie de trapecio en alto para que fuera visible a todos los ojos. A la derecha del altar estaban las carpas para las autoridades civiles y militares y a la izquierda las del coro y la orquesta.

Al caer la tarde, el Coro de la Universidad Nacional ofreció un concierto de música religiosa que preparó el ambiente para la celebración de la misa que fue presidida por Monseñor Rubiano y concelebrada por siete obispos y un poco menos de un centenar de sacerdotes. El Presidente Pastrana y algunos de sus ministros participaron devotamente, en tanto que el lugar dispuesto para los congresistas y autoridades del Distrito Capital permanecieron vacíos. La Plaza de Bolívar estaba totalmente colmada de fieles que, a pesar del aguacero que acompañó toda la celebración, no se inmutaron y bajo sus paraguas no ocultaron su fervor y esperanza de que el Señor de Monserrate hiciera el milagro de acabar con la guerra y regalar a Colombia el don de la paz. En su homilía, el arzobispo Rubiano hizo un sentido llamado a los actores del conflicto para que como un signo demostrativo de su voluntad de paz hicieran un cese al fuego y dieran paso al proceso de paz sin dilaciones. Por su parte, el Presidente Andrés Pastrana en su Plegaria por Colombia pidió ante el Señor Caído perdón por todas las muertes, torturas, desapariciones o dolores que con conocimiento o sin él, se hubieran cometido por el Estado aún en nombre de la democracia o del bien común. También al final de la misa se leyó un sentido mensaje enviado por el cardenal Darío Castrillón Hoyos desde Roma y con el cual se hizo presente en esta Jornada de la Iglesia Particular de Bogotá.

Una vez concluida la eucaristía siguió la Vigilia de oración en la que participaron diversos grupos de oración y asociaciones laicales así como una nueva multitud que permaneció hasta altas horas de la noche cuando la imagen fue guardada en la Catedral. Al día siguiente, el domingo 22, Monseñor Óscar Urbina presidió los actos programados para los enfermos y para los niños ea los cuales otra gran multitud de fervorosos peregrinos se hizo presente. Al iniciarse la procesión de regreso al Santuario, la carrera séptima, la avenida Jiménez, la plazoleta de Las Aguas y la estación del Funicular estaban abarrotadas de personas que con pañuelos blancos, con cantos y pancartas aclamaban al Señor. El ascenso al cerro fue igualmente emotivo como su bajada el día anterior y la jornada concluyó hacia el mediodía con una solemne celebración de la misa en el Santuario, luego de que la sagrada imagen fuera colocada de nuevo en su camarín ante la mirada piadosa de otra multitud que desde tempranas horas de la mañana lo esperaba en la cima. Las 24 horas de lluvia continua dieron cuenta de la leyenda de que bajar la imagen es garantía de bendición con el agua en tiempos de sequía pero también fueron el tiempo necesario para que desde el corazón de la República resonara el más categórico mandato del pueblo colombiano, expresado en plegaria: ¡no más guerra, queremos, definitivamente la paz!



ST. MICHAEL

STUTTGART - SILLENBUCH



Weltkirche

Post aus Popayan/Kolumbien

Mit Fax vom 11.12.1998 kündigt Pater Ricardo Mateus die Abrechnung zu unserer jüngsten Spende über

10.000,-- DM an. Die Gebäude-Reparatur des Pablo VI Kindergartens ist nun abgeschlossen. Die Mittel reichten sogar aus, um einige Arbeiten zur vorbeugenden Instandsetzung durchzuführen. Pater Ricardo Mateus ist richtig erleichtert und bedankt sich nochmals für unsere wertvolle Unterstützung. Nuevamente mil felicidades en Navidad y Año Nuevo

Übersetzung: Karl Beggel

Ihre „Weltkirchegruppe“

In eigener Sache:

Wir bitten Sie herzlich, unsere Arbeit mit unseren Partnergemeinden in Popayan und Cali auch weiterhin nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Ihre Zuwendungen bitte an das Spendenkonto 44086008 Filialbank Stuttgart, BLZ 600 608 93

Der Arbeitskreis Weltkirche trifft sich jeweils am ersten oder zweiten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gemeindehaus. Schauen Sie doch mal rein!

DANKE - GRACIAS - THANKS - MERCI

Auch im vergangenen Jahr konnte dank Ihrer Hilfe vielen notleidenden Menschen geholfen werden.

Kollektenergebnisse:

	1997	1998
	DM	DM
ADVENIAT	13.117,08	13.714,47
MISSIO	3.029,58	2.085,16
MISEREOR	11.275,25	9.963,25
RENOVABIS	1.053,47	1.700,64
STERNESINGER	4.685,30	10.578,20
St. Martin	558,--	565,45
Krippenfeier	797,30	972,10

Die Sternesinger-Aktion 1999 ergab DM 9.275,49

FEBRUAR 1999

Allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott!

Projekte unserer Gemeinde

Für unsere Projekte in Cali und Popayan/Kolumbien konnten wir aufgrund Ihrer Hilfe nachstehende Beträge zur Verfügung stellen:

	1997	1998
	DM	DM
Popayan	13.841,54*	15.960,43*
Cali	10.341,59	5.975,44

* aus Zuschüssen der Diözese = DM 7.700,-- bzw. DM 8.000,--

	1997	1998
Basar-Team	6.394,26	8.464,79

Dank an das Basar-Team unter der Leitung von Helga Schützner und Ralf Mertens.

Wir vom Arbeitskreis „Weltkirche“ bedanken uns ganz besonders, daß wir wieder eine Hilfe für unsere Projekte in Kolumbien erhalten haben und zwar den Betrag von DM 1.200,--

GEPÄ-VERKÄUFE

Durch den Verkauf von GEPÄ-Produkten haben Frau Hopp und Frau Weipert wieder einigen Menschen in der Dritten Welt helfen können. Für ihr Engagement bei Wind und Wetter bedanken wir uns sehr.

St. Martinsumzug am 11.11.1998

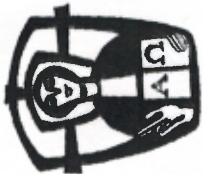
Dank an all die vielen Kinder, die wieder durch ihre Spende von insgesamt DM 565,45 den Kindern von Cali und Popayan geholfen haben. Wie in den vergangenen Jahren werden wir mit diesem Geld Spiele und Bücher sowie Einrichtungsgegenstände für die Bibliothek finanzieren.

Dank auch an unsere Erzieherinnen, die durch ihre Mithilfe dies alles erst möglich machten.

Karl Kästle

Was ihr braucht, ist Ausdauer, damit ihr den Willen Gottes erfüllen könnt und so das verheißene Gut erlangt!

Hebr. 10,36



Unser Herr Jesus Christus hat das Leben von

P. Diethard Riegel

Salvatorianer
nach einem langem Leiden vollendet.

P. Diethard ist am 13. Februar 1913 in Fronhofen bei Dillingen an der Donau geboren und erhielt bei der Taufe den Namen des hl. Michael. Am 16.4.1925 begann er in Bad Wurzach die höhere Schule bei den Salvatorianern und schloss sie 1935 im Kolleg Lochau mit dem Abitur ab. Er entschied sich für den Eintritt in die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes und erhielt den Namen Frater Diethard. Am 12. 9. 1935 legte er in Heinzendorf/Schlesien die erste heilige Profess ab. In der ordenseigenen Hochschule in Klausheide bei Paderborn studierte er zwei Jahre Philosophie. Dann meldete er sich für die Mission in Kolumbien. Die Theologie, verbunden mit dem Sprachenstudium, absolvierte er in Cartagena und dann in Bogotá. Zum Priester geweiht wurde er am 15. März 1942 in Bogotá. All die Jahre widmete sich Padre Teodoro, wie er in Kolumbien gerufen wurde, der Erziehung der Jugend, sei es als Kaplan oder als Novizenmeister für den einheimischen Ordensnachwuchs und 25 Jahre als geschätzter Religionslehrer in der Hauptstadt Bogotá.

1983 kehrte P. Diethard - schon von seiner Krankheit gezeichnet - in die Heimat zurück und konnte noch sieben Jahre in der Wallfahrtsseelsorge in Maria Steinbach mithelfen. Er hat sehr bald die Herzen der Pfarrangehörigen und Wallfahrer gewonnen. In diese Zeit fiel auch sein Dienst als Pfarrverweser in der Nachbargemeinde Lautrach.

Wegen seiner fortschreitenden Krankheit siedelte er 1990 in das Kolleg Bad Wurzach um, wo er von Schw. Dorothea die fürsorgliche Pflege erhielt. Anfangs 1998 wurde er dort ins Wurzacher Stift zum Hl. Geist verlegt, wo Tag und Nacht für ihn bestens gesorgt wurde.

P. Diethard war bekannt für seinen goldenen Humor, den er sich auch in den Jahren der Krankheit bewahrte. Er liebte die Gemeinschaft der Mitbrüder und nahm an allem Anteil. Eine besondere Beziehung fand er zur Muttergottes von Maria Steinbach. Ihr Bild hatte einen Ehrenplatz in seinem Krankenzimmer. Ihre Treue unter dem Kreuz war ihm Kraft und Halt und verlieh ihm die Geduld, ohne Klage die Krankheit und die Gebrechen des Alters zu tragen.

Wir sind dem Verstorbenen in Dankbarkeit verbunden und bitten auch um Ihr Gebet.

Salvatorkolleg Bad Wurzach, 29. Januar 1999

Die Mitbrüder und Verwandten

Rosenkranz: Schlosskapelle des Salvatorkollegs am Montag, 1. Febr. 1999, 17.45 Uhr.
Requiem und Beerdigung: Gottesberg in Bad Wurzach am Dienstag, 2. Febr. 1999, 14 Uhr.

RICHARD + HERA SCHAHL

Gersutstrasse 6 A
D-82031 Gruenwald
Tel.(0)89 - 6415353
Fax(0)89 - 6493833
E-Mail: 0896415353-0001@T-Online.de

5.02.1999

Herrn
Karl Kästle DKF
Heinlesberg 8
70619 Stuttgart

Lieber Herr Kästle,

nach unserem Telefonat von soben möchte ich Ihnen nachstehend noch eine kleine Story zu Pater Diethard/ Padre Teodoro geben.

Padre Diethard war von 1938 bis 1983 in Kolumbien tätig, davon die meiste Zeit in Bogotá, wo er über Jahrzehnte als Religionslehrer in einer Städt. Mädchenschule seinen Mädchen nicht nur Lehrer, sondern auch Berater und Helfer bei der Berufswahl war. Seine Güte, seine Zuverlässigkeit, sein Humor, vor allem aber sein Verständnis für die Sorgen seiner Zöglinge machten ihn zum echten Lebensberater. Die von Padre Diethard an zahlreiche deutsche Firmen in Bogotá vermittelten Kaufm. Angestellten, waren wegen ihrer guten Ausbildung, ihrer Ehrlichkeit und ihres Arbeitseifers, drüben sehr beliebt. Ihre solide Ausbildung war für viele eine Basis für späteren Aufstieg in der jeweiligen Firmenhierarchie.

"Seine" Mädchen waren Padre Diethard dafür zutiefst dankbar. Eine von ihnen hatte wohl erfahren, daß Padre Diethard nach seiner Rückkehr nach Alemania in der Wallfahrtskirche Maria Steinbach in Würtemberg tätig war. Die junge Frau nahm an einer organisierten Gruppenreise nach Europa teil, trennte sich aber schon am Flughafen Barajas in Madrid von der Gruppe. Noch am Flughafen Madrid erkundigte sie sich "cual es el mejor camino a Maria Steinbach?" Obwohl man es ihr dort vermutlich nicht genauer sagen konnte, brachte es die junge Frau zuwege, innerhalb kurzer Zeit, per Bus und Eisenbahn, an der Tür zum Pfarrhaus in Maria Steinbach zu klingeln. Dem ihr öffnenden Pater sagte sie nur "queria hablar con el Padre Teodoro". Dieser war glücklicherweise auch in Kolumbien tätig gewesen, verstand sie also und brachte die dankbare Frau mit Padre Diethard zusammen.

Diese kleine Geschichte zeugt nicht nur von den guten Werken Padre Diethards, sie beweist auch, wie wertvoll, aber auch klug und erfindertisch selbst einfache kolumbianische Menschen sein können.

Mit einem herzlichen Abrazo,


(Richard Schahly)

55 000 Mark für die Kinder in Bogotá



Die aktive Gruppe um Pfarrer Bezikhofer und Maria Jakob ist glücklich: 55 000 Mark erbrachte in diesem Jahr der Bogotá-Basar der Katholischen Kirchen gemeinde St. Marien Ahrensburg/Großhansdorf - mehr als je zuvor. Er fand bereits zum 26. Mal zugunsten des Kinderhilfswerks der Schwestern vom Armen Kind Jesus statt. Mit unermüdlichem Einsatz unterstützt die St. Marien-Gemeinde ein Internat und eine Schule im kolumbianischen Bogotá. Davon, daß das Geld dort gut angelegt wird, konnte sich zuletzt 1997 eine Gruppe aus Ahrensburg und Großhansdorf überzeugen - unter ihnen Pfarrer Bezikhofer und Maria Jakob. Sie hatte vor Jahrzehnten in Kolumbien gelebt und ihrer Heimatgemeinde von der Arbeit des Kinderhilfswerks berichtet. Das Foto, das Maria Jakob 1994 machte, zeigt Schwester Mechthild mit der kleinen Adriana.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Dienstag, 29. Dezember 1998

Kolpingsfamilie Rottenburg:

Licht für die Welt

Hilfe für Cali-Projekt / Robert Engelfried geehrt

ROTTENBURG. Mehr als 70 Frauen und Männer der Kolpingsfamilie Rottenburg kamen am 13. Dezember zu ihrer traditionellen vorweihnachtlichen Feier mit einer Spendenübergabe zusammen.

In der oftmals hektischen Zeit des Advent ist es mehr als wohlthuend, einige Stunden zur Besinnung kommen zu können und anderen zu begegnen. Dies stand auch im Mittelpunkt der Meditation, die Präses Reuter vom Wegental mit mehreren Mitgliedern hielt. Mit Texten, Liedern und Lichtsymbolen brachten sie den Anwesenden die Aussage Jesu nahe: „Ich bin das Licht der Welt.“ Daß dies gleichzeitig auch Auftrag derer ist, die sich Christen nennen, wurde an mehreren „Lichtgestalten“ unter kurzer Exkurse zu Edith Stein, Maximilian Kolbe, Mutter Teresa und selbstverständlich auch Adolph Kolping.

In dessen Nachfolge versucht auch die Kolpingsfamilie als Licht für die Welt mit ihren Möglichkeiten zu wirken. Deutlich wurde dies durch die Überreichung eines Schecks in Höhe von 3200 Mark an Andrea Rees von der Moritzgemein-

de. Damit wird das Cali-Projekt unterstützt, mit dem Pater Welker in Kolumbien Straßenkindern eine neue Perspektive ermöglicht. In einem riesigen Armenviertel mit mehr als 500 000 Menschen baute Pater Welker in den letzten Jahrzehnten Schulen, Ausbildungsstätten, Krankenstationen und Begegnungsmöglichkeiten. Die überreiche Summe stammt aus den Nikolausbesuchen der Kolpingsfamilie vom 5. und 6. Dezember in mehr als 50 Familien. Vier Nikolaus-Ruprecht-Paare waren zwei Tage lang unterwegs. Die Spenden werden ohne jeden Abzug über das Hilfswerk Adventiat direkt an Pater Welker weitergeleitet. Für jede gespendete Mark legt Adventiat noch einmal 50 Pfennig drauf. Die Kolpingsfamilie bedankt sich auch auf diesem Wege nochmals bei allen Familien.

Dank gesagt wurde an diesem Abend auch Robert Engelfried. Er ist nunmehr 50 Jahre lang Kolpingmitglied und bis heute „Mädchen für alles“ im Kolpinghaus. Daß die Kolpingsfamilie sich immer wieder einmal vergrößert, wurde durch die Neuaufnahme mehrerer Mitglieder deutlich.

Weg frei für den Friedensprozess in Kolumbien

Das «Friedenslabor» von San Vicente del Caguán

Von Jens Holst*

Für die Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der Farc-Guerilla ist im Südosten Kolumbiens eine entmilitarisierte Zone, so gross wie die Schweiz, geschaffen worden. In diesem Gebiet liegt auch die Gemeinde San Vicente del Caguán, wo die erste Gesprächsrunde stattfinden soll. Der Weg bis zum endgültigen Frieden in Kolumbien dürfte sehr steinig und lang werden.

San Vicente del Caguán, im Dezember

Verschlafen liegt das Städtchen in der heissen Mittagssonne. Der weite Platz ist fast menschenleer. An dessen Rand plaudern zwei Strassenverkäufer im Schatten der Bäume. Ein Fernsehteam hockt gelangweilt um eine Satellitenschüssel. An der Nordseite erhebt sich der eigenwillige Kuppelbau der Kirche, gegenüber liegt das schmucklose, eingeschossige Rathaus. Auf die Eingangsfront ist eine grosse Friedenstaube gemalt. «San Vicente – Friedenslabor» steht darunter. Als solches wurde das Städtchen am Ostrand der kolumbianischen Andenkordillere gemeinsam mit vier anderen Gemeinden der Departemente Meta und Caquetá auserkoren.

Soldaten abgezogen

Am 7. November 1998, drei Monate nach dem Amtsantritt von Präsident Pastrana, sollte die Armee eine sogenannte Entspannungszone im westlichen Amazonasbecken geräumt haben. Als Voraussetzung für Friedensgespräche hatte die Regierung der grössten Guerilla des Landes, den Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (Farc), für drei Monate uneingeschränkte Bewegungsfreiheit in einem Gebiet von der Grösse der Schweiz zubilligt. Doch bis Weihnachten waren die Guerilleros in ihren grünen Tarnanzügen nur in Mesetas, La Uribe, Vista Hermosa und La Macarena zu sehen. In San Vicente de Caguán traten sie nur in Zivilkleidung in Erscheinung. Für die Farc waren die Bedingungen für den ungefährdeten Einzug nicht erfüllt. Stein des Anstosses waren 130 unbewaffnete Rekruten in der nur fünf Kilometer entfernten Kaserne. Offenbar hatte sich die Armeeführung dem Willen der Regierung Pastrana widersetzt, den Standort völlig aufzugeben. Die Guerilla vermutete dahinter geheimdienstliche Aktivitäten und befürchtete gar Anschläge auf ihre Anführer. Nach wochenlangem Gerangel gab die Regierung in Bogotá schliesslich nach und zog die Soldaten ab, damit die Friedensgespräche am 7. Januar aufgenommen werden können.

nach zwei Monaten erst einmal in einen Streik. Die Zivilpolizei ist den Bürgermeistern unterstellt, der höchsten Autorität in den entmilitarisierten Gemeinden für diese drei Monate.

Der Bürgermeister von San Vicente nutzte kurzerhand das grosse Interesse am kolumbianischen Friedensprozess im In- und Ausland, um in



Der Farc-Kommandant Hernán an einem Kontrollposten in der Nähe des Hauptquartiers der Guerilla. (Bild Jens Holst)

Muñoz, sieht im Friedensprozess vor allem eine Chance für seine Gemeinde, die traditionelle Rückständigkeit und die Vernachlässigung durch die Zentralregierung zu überwinden. Dabei baut er auch auf die Unterstützung der Guerilla, die auf allen Ebenen Einfluss auf die Geschicke des Staates nehme. Einen Widerspruch zwischen Gemeinwohl und der kolumbianischen Verfassung mag er darin nicht erkennen.

Machtvakuum ausgefüllt

Die Bürgermeister der Gemeinden in der Entspannungszone werden zwar nach den Regeln der kolumbianischen Verfassung gewählt, mussten sich aber von jeher mit den Aufsichtsdiensten arrangieren. Seit Jahrzehnten kontrollieren die Farc erhebliche Teile des Landes, neben abgelegenen Regionen der Anden vor allem grosse Gebiete des Amazonasbeckens. Zwar konnte die Armee 1990 das Farc-Hauptquartier in Urbe durch Boden- und Luftangriffe erobern, doch die Guerilla hat nie ihren Einfluss in dieser Region verloren. Hier sind sie in der Bevölkerung verankert, die meisten jungen Kämpfer rekrutieren sich aus der näheren Umgebung. Die Zentralregierung in Bogotá hat das vorwiegend von Viehzüchtlern bewohnte Gebiet um San Vicente dagegen lange vernachlässigt. Die Farc haben im Laufe der Jahre dieses Machtvakuum ausgefüllt und ihre soziale Basis ausgebaut. Von einzelnen städtischen Enklaven abgesehen, hält die landesweit auf rund 20 000 Männer und Frauen geschätzte aufständische Armee den gesamten südlichen Osten Kolumbiens bis zur Grenze mit Brasilien unter Kontrolle.

Anstatt der in anderen Landesteilen üblichen Militärposten kontrollieren in diesem Gebiet Guerilleros die Strassen. So auch auf dem Weg von San Vicente nach La Sombra, dem derzeitigen Hauptquartier der Farc. Nach einer zweistündigen Fahrt stoppt ein junger Mann mit umgehängtem Gewehr und in Gummihandschuhen alle vorbefähigten Fahrzeuge auf der staubigen Schotterstrasse. Im Schatten misst sich eine junge Guerillera im Schachspiel mit ihren männlichen Kollegen; auch in der Einöde des Caquetá hat sie nicht auf den Lidschatten verzichtet. Die automatische Gewehre blinken in den durchfallenden Sonnenstrahlen. Sogar ein Hausierer gibt es in diesem friedlich anmutenden Idyll inmitten des Bürgerkriegs: Ein kleiner Papagei sitzt auf der Schulter von Comandante Hernan, dem Anführer der kleinen Gruppe. Nur wenige Autos kommen vorbei, mit den meisten Fahrern wechseln die Guerilleros ein paar Worte. Die Präsenz der Farc scheint hier selbstverständlich zu sein. So stark wie die grösste lateinamerikanische Gewaltbewegung im übrigen Kolumbien den fä-

Jahre währenden Bürgerkrieg. Das Land sei sich des wirklichen Ausmasses des Konflikts nicht bewusst, meint denn auch Comandante Joaquin, der Chef der Südfrent der Farc und einer der drei Unterhändler für die anstehenden Friedensgespräche. Schuld daran seien die Medien, die oft Informationen verfälschten und dadurch die Bevölkerung im Unwissen liessen über die wirklichen Ereignisse. Von den zentralen politischen Zielen der Farc ist tatsächlich erstaunlich wenig bekannt. In den Köpfen vieler Kolumbianer hat sich hartnäckig das Bild einer gewaltbereiten, rücksichtslosen Guerilla festgesetzt, die eine kommunistische Herrschaft anstrebt und dem Land keine Ruhe gönnen will. Dabei habe sie von Anfang an für den Frieden gekämpft, erklärt Comandante Joaquin, aber nicht für irgendeinen Frieden, sondern für Frieden mit sozialer Gerechtigkeit.

Was das bedeutet, formulierten die Farc bereits 1993 in einem Zehnpunkteplan für eine «Nationale Versöhnungsregierung». Darin forderten sie unter anderem eine deutliche Erhöhung der Sozialausgaben, ein gerechteres Steuersystem, eine Landreform, ein Staatsmonopol bei den Bodenschätzen, die Beschränkung der Aufgaben der Armee auf die Verteidigung der Landesgrenzen und die Ausgliederung der Polizei aus der Armee. Das seien allesamt Vorstellungen, wie sie

auch eine linke, sozialdemokratische Regierung entwickeln könnte, meint dazu der langjährige Vorsitzende der kolumbianischen Bankiersvereinigung César González, der heute als unabhängiger Wirtschaftsberater tätig ist. Seiner Einschätzung nach gibt es in der Unternehmensscharft des südamerikanischen Landes durchaus die Bereitschaft, auch mit sozialen Verbesserungen zu begreifen. Doch das ist ebenso Zukunftsmusik wie die friedliche Beilegung des Bürgerkriegs.

Kein Verzicht auf Waffen

Während mehrere Beobachter bei den gleichzeitig stattfindenden Verhandlungen mit der zweitgrössten Guerillaorganisation, dem Ejército de Liberación Nacional (ELN), von einem Zeitraum von etwa fünf Jahren bis zum Erreichen greifbarer Ergebnisse ausgehen, verdoppeln sie die Frist für eine Einigung mit den Farc. Zu weit sind deren Vorstellungen von jener der Regierung entfernt, als dass sich in kurzer Zeit ein Friedensabkommen aushandeln liesse. Die Farc haben zudem ihre bewaffneten Aktionen ausserhalb der Entspannungszone unverändert fortgesetzt. Auch steht für sie eine Entwaffnung in absehbarer Zeit ausserhalb jeder Diskussion. Auf Grund der Erfahrungen ausländischer Bewegungen sowohl in Kolumbien als auch in anderen Ländern des Kontinents sind die Farc überzeugt, dass sie ohne Waffen die Einhaltung zukünftiger Abkommen nicht überwachen könnten. In einem Land wie Kolumbien, das eine sehr hohe Rate politisch motivierter Gewaltverbrechen aufweist, sei das auch eine Frage des Überlebens.

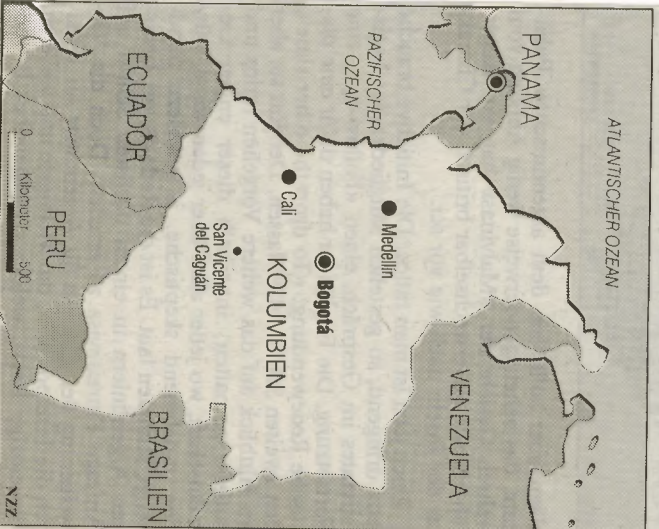
Sorge machen sich einige Bewohner auch in San Vicente de Caguan über die Zeit nach der Entmilitarisierung. Jeder im Ort hat zwangsläufig Kontakt zur Guerilla. Ein Taxifahrer fragt sich auf der Fahrt zum Farc-Hauptquartier, wer die Bewohner der Stadt denn beschütze, wenn die Guerilla nicht mehr da ist. Es ist eine von vielen ungelösten Fragen in diesem Prozess, in dem selbst Präsident Pastrana nicht so recht zu wissen scheint, wo er eigentlich hinführen soll. Fast gebetsmühlenartig hat er seit seiner Wahl vom Frieden in Kolumbien gesprochen, doch unter welchen Bedingungen dieser erreicht und aufrecht erhalten werden soll, das hat er noch nicht verstanden. Der stellvertretende Leiter des Forschungsinstituts Centro de Investigación y Educación Popular in Bogotá, Diego Pérez, meint, dass die Regierung den Konflikt herunterspielen wolle, um ihr Wirtschaftsmodell durchzusetzen. Nach seiner Meinung liege die politische Initiative allerdings derzeit in den Händen der Farc.

Streikende Zivilpolizei

In den anderen Orten hatten Guerillaführer zu Beginn der Entmilitarisierung durchaus klare Bestimmungen und Verbote erlassen. So wollten die Farc-Kommandanten Alexis und Irsoel Córdoba in der Gemeinde Mesetas neben einem Arbeitsverbot für Prostituierte ein Ausschankverbot für Alkohol an Jugendliche durchsetzen. Doch auch hier zeigte sich, dass nicht alles so heiss gegessen wie gekocht wird. Die Kontrolle obliegt der eigens gegründeten Zivilpolizei, die mit Schlagstöcken bewaffnet durch die fünf Ortschaften patrouilliert und Verkehrsünder zur Kasse bittet. Grössere Probleme habe es noch nicht gegeben, meint deren Leiter in San Vicente, aber die Arbeit sei auch nicht ganz ungefährlich. Und da ihnen der staatliche Mindestlohn von umgerechnet etwa 200 Franken ohne zusätzlichen Versicherungs-

schutz zu wenig erschien, traten die Polizisten

* Der Autor lebt als Arzt und freischaffender Journalist in Berlin und berichtet regelmässig Lateinamerika; die letzten drei Monate verbrachte er in Kolumbien.



Nach einem halben Jahrhundert ist der Frieden greifbar nahe

Kolumbiens Präsident Pastrana nimmt offizielle Verhandlungen mit Rebellenführer Marulanda auf

Bogota - Friedensgespräche, wo Waffen sprechen. Kolumbiens Präsident Andres Pastrana traf sich erneut mit dem Rebellenführer der „Bewaffneten Revolutionären Streitkräfte“ (FARC), Manuel Marulanda, um über ein Friedensabkommen zu verhandeln.

Von unserem Korrespondenten
CARL D. GOERDELER, z. Zt. Bogota

Am Rathaus des Städtchens hängt ein von der Sonne verblichenes Spruchband, das allen Bewohnern glückliche Weihnachten wünscht. Der 10 000 Seelen große Weiler San Vicente del Caguan ist am Donnerstag aber erst einmal aus seinem Schlummer geweckt worden. Kolumbiens Präsident Pastrana kam zu Besuch - aber nicht, um dem Bürgermeister die Hand zu schütteln, sondern den Frieden nach einem halben Jahrhundert Bürgerkrieg zu suchen. Pastrana setzte sich mit Manuel Marulanda, dem Kommandanten der 30 000 Mann starken Guerillaarmee „Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte“, an einen Tisch.

Allerdings ist es nicht das erste Mal, daß der Staatschef mit dem Kommandanten, der den Spitznamen „Tirofijo“ („Sicherer Schuß“) trägt, verhandelte. Bereits im Herbst 1998 hatten sich beide tief im Dschungel getroffen - und eines der Ergebnisse der Gespräche war, daß sich die kolumbianischen Streitkräfte aus 42 000 Quadratkilometern des Landes zurückzogen - auch aus San Vicente del Caguan -, um den Weg zu Friedensgesprächen freizumachen.

Die entmilitarisierte Zone, in der die Guerilla ein strenges, spartanisches Regime



Kolumbische Soldaten plaudern mit einem Rebell (rechts)

Foto: dpa

über die rund 100 000 Bewohner gezogen hat, besteht formell nur bis zum 7. Februar, dann müßten sich die Rebellen wieder aus dem Gebiet zurückziehen. Doch keiner in Kolumbien glaubt daran. So dürfte wohl der erste Punkt der Gespräche in Caguan eine Verlängerung der Frist sein.

Die Kommandanten der FARC wie auch der kleineren ELN-Guerillatruppe denken

nicht daran, Gebiete aufzugeben, die sie beherrschen. Ebensowenig wollen sie Waffen niederlegen, auf die sie auch in Zukunft nicht verzichten wollen. Bereits jetzt haben die Guerillaführer erstaunlich viel erreicht: Pastrana hat sie als „politische Kräfte“ im Lande offiziell anerkannt und hoffähig gemacht; und sie herrschen über große Teile des Landes, ohne sich etwa unbequemem

Wahlen unterziehen zu müssen. Selbst die USA haben inzwischen erste Kontakte zu den Aufständischen in Kolumbien aufgenommen. Kurz vor Weihnachten hatte sich ein Assistent des Lateinamerika-Beauftragten von Präsident Clinton in Costa Rica mit dem FARC-Sprecher Luis Devia heimlich getroffen; dabei gewesen war wohl der Friedensbeauftragte von Präsident Pastrana, Victor Ricardo. Gerüchte besagen, die USA hätten der FARC wirtschaftliche Hilfe angeboten, wenn sie im Gegenzug den Anbau von Koka und Mohn unterbinde.

Nach wie vor finanzieren sich die Guerillabanden in Kolumbien durch die Beteiligung am Drogenhandel und dem Geschäft der Erpressung und Entführung. Doch die kolumbianische Regierung ist viel

Staatschef findet sich mit Parallelregierung ab

zu schwach, um dagegen vorzugehen. Viel mehr muß die Moral zugunsten der Realpolitik zurückgestellt werden. Die Macht der Rebellenarmeen FARC und ELN ist zu groß, um sie brechen zu können - also hat sich Kolumbiens Präsident Pastrana damit abgefunden, die Guerilla als Parallelregierung anzuerkennen.

Ob sich allerdings die Kommandanten der beiden Guerillagruppen mit dieser Nebenrolle begnügen werden, darf bezweifelt werden. Ihre Vision: Sie wollen eines Tages im Triumph in die Hauptstadt Bogota einziehen. Wie allerdings die Bevölkerung des Landes darüber denkt, spielt dabei offenbar keine Rolle.

SN 8.1.99

Espacio reservado para expresar su compromiso con Colombia.

Me comprometo a hacer lo
por lo que vivo para
poder hacerla después con
los demás

Dario Botero
Dario Restrepo
Director En Vivo

Me comprometo a
ahorrar al máximo, con
auseridad total, todos
mis juicios hacia mí
y los demás. "Apretón"
de crítica dea?

Adriana Arango
Adriana Arango
Presentadora

YO ME COMPROMETO
A ENTREGAR
LO MAS VALIOSO
QUE TENGO:
MI ADENTRO.
PORQUE CREO
QUE COLOMBIA
NO NECESITA
QUIEN LA SALVE
ELLA ANSIA
QUIEN LE DE
UN ABRAZO.

ANGELA BOTERO L.
Angela Botero
Escritora

MANTENER

EL BUEN HUMOR

CUMPLIR COMPROMISOS

SEGUIR EN PAZ

Juan Angel
Juan Angel
Actor

ME COMPROMETO A SER MEJOR
CADA DIA, COMO PERSONA;
COMO ESPOSA Y SOBRE TODO
COMO MAMÁ PARA QUE MI
HITA SEA CADA DIA MEJOR.

MA. DEL ROSARIO GAITAN
María del Rosario Gaitán
Ama de casa

"Cuando entro a un mercado
mis artículos predilectos son
sin duda alguna, los que son
hechos en Colombia. Segue
de esa manera es by generando
mentabago para todos"

Marcela
Carvajal
Marcela Carvajal
Actriz



PAPEL Y LAPIZ

En Credencial creemos que todos los colombianos podemos y debemos hacer un esfuerzo, en equipo, para sacar nuestro país adelante. En este empeño, debemos empezar por buscar "mejores formas de ser y hacer las cosas".

Por ello, le invitamos a pensar en algo que usted pueda y quiera mejorar dentro de su actividad diaria, como miembro de familia, como empleado o empresario, como ciudadano... y lo más importante, como colombiano!

Volver a creer!

Kolumbien: Eine Entführung für Propagandazwecke?

Im Dschungel der Zweifel

Fast sechs Wochen war ein Münchener Tourist in der Gewalt von Guerilleros, dann kam er überraschend frei - nun rätselt er, was daran nur Zufall war

Süddeutsche Zeitung
Dienstag, 19. Januar 1989

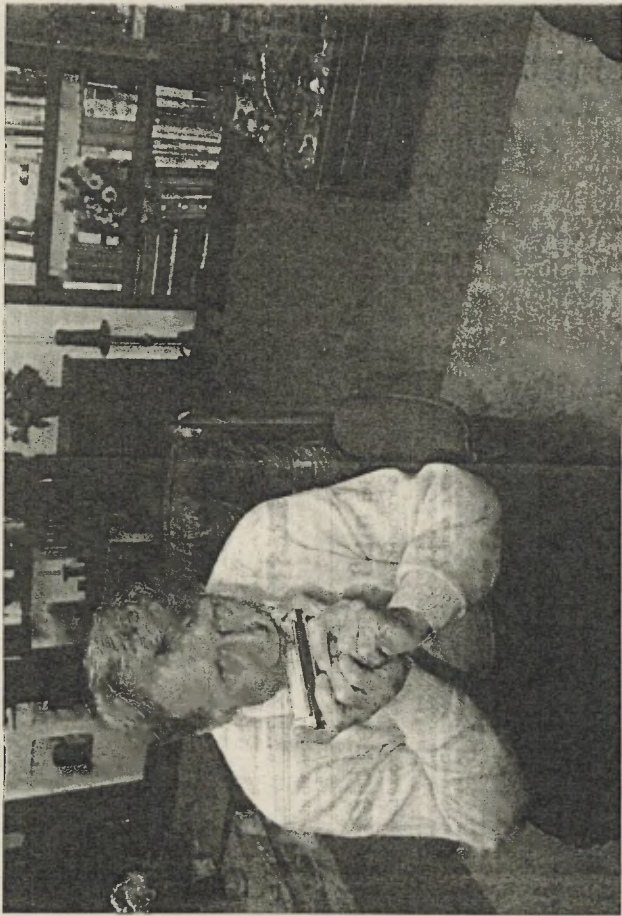


Photo: Gabriela H.

Von Peter Burghardt
München
Die Münchener Elbeme
Mundharmonika bewegt ihn, immer
noch. Wenn Ottmar Broda die blank po-
lierte Hobner, Modell Chromonica 2700,
an die Lippen presst, dann werden die Au-
gen der Münchener Touristen auf die
humbianischen Bergland starr, sondern
dahern in München-Solln. Stille Nacht
und Oh, du Frohliche, stund auch Mitte Ja-
nuar Standard. Weinschäntleier, Gebor-
ne, die die Harmonika spielen, sind die
pica ot stundenlang Die Mundharmonika-
ka, sagt Broda, sei ihm eine Art Ge-
sprachsparne gewesen; vor allem um
jungen Abend, dem sorglosen Mitspiel
61 Jahre alte Broda, der die Harmonika
den Mädchen wieder, auch wenn er sich
zunächst dafür geniert. Es ist die Musik
einer seltsamen Entführung.

... das Instru-
ment gekauft, ein Spielzeug für ein paar
Münchener. Seiner Frau wollte Clobetrol-
ter Broda die Eltppe Kolumbien erspa-
ren. Und so begann er am 10. November
1982, als er mit seiner Frau und einem
Traum, der Autofahrt von Alaska nach
Friedland. Monika Broda sollte am 2. De-
zember am Flughafen von Ecuador
Hauptstadt, Quito wieder zuzustiegen
wollte. Quito wird mit der Mundharmonika
kam nie dort an.

Fünf Minuten früher ...
... einer Zufall, sagt Broda. Wie alle
zwischen den kolumbianischen Städten
Popayan und Pasto gekommen, er hatte
entschied behält und was weitergefah-
ren, so abschied er mit seinem Wagen
auf dem Berg. Die Harmonika, die er
vernummter Typ mit Maschinengewehr
auf dem Befahrersitz. Auf dem Armel
stand das Kürzel ELN, das der marxisti-
sche Rebellenorganisation, die die
Jahre vorangeht, die Nationalen Befrei-
Befreiungsarmee, die seit Jahrzehnten
die Regierung bekämpft und zur Finan-
zierung des Krieges bevorzugt. Aussehen
sche Flaßgeißel der Kühlehaube, dann
die Aufschrift *Armas* - der Zahnräder
wollte zu erkennen geben, daß er kein
Amerikaner ist, keiner dieser unbelieb-
ten Touristen, die in die Dschungel, im Ge-
gend, ELN-Guerilleros tun nichts, im Ge-
genstand Ottmar Broda aus München-Solln
in die Mitte und zogen in den Dschungel.
Dann gab es einen Knall, und die Maut-
hüter, die die Harmonika, die die Harmonika
Reiner Zufall? Ihn irrgert das Klischee
vom naiven Weltenbummler, der leicht-
sinnig in die Falle getappt ist. „Ich werde
als Blöder hingestellt, als Hasardeur“,
sagt Broda. „Ich habe mich nicht umge-
kall stoh eine Biographie von Uilo Jui-
gens, außerdem der Ratgeber. Mein Gar-
tel soll schöner werden“. Der 61jährige
wäre geflüchtet, doch wahlte er zu, zu de-
ren nicht fahren: Nigier und Lyhven, die
Blasiger des Mount Everest, der Mont
Blanc im Schneesturm. Er sagt: „Ich bin
wahr, ein Christen, Mitleid haben, ich
war best, in Kolumbien seit Jahrzeh-
nen, das Land mit dem Auswärtige
Ann. Alle anderen sind im Jahr 1982
mehr als 2000 Entführungen im Jahr er-
Ann. Alle anderen sind im Jahr 1982

Er war eine Art Ehrenamt
Mit einem Matrasel wurde eine neue-
kaufte Matrasel herbeigeschleppt, und
als die Entführung eine Party feiern woll-
te, wurde nach fünf Tagen bekam er außer
der Mundharmonika auch Kleider, Brillen
und Vitamintabletten zurück. Er schrieb
Inagbach, verschiebbarer unentzieh-
den durch und studierte unkonzentriert
das Buch „Spanisch für Anfänger“. Er
brechte seinen Aufpassern bei, auf
wiederholte, die Harmonika, die die Harmonika
ten sie, wenn es weiterging. Zum Ge-
burtstag am 6. Januar gab es Blumen und
eine Fortie mit ELN-Emblem. Die Gra-
Konferenzschaltung gab es über den Pri-

De nuevo con mano



James Arias/EL TIEMPO
SEIS HORAS TARDARON los cirujanos del Hospital
Universitario del Valle (HUV) para reimplantar la mano
izquierda a Carlos Alberto Rodríguez, un cafileño de 32
años, a quien el pasado 11 de agosto un delincuente le
amputó su extremidad superior. Los últimos intentos de
reimplantes realizados en Cali habían sido fallidos.

EL Tiempo
Nov. 24/88

Die Sache ist gänzlich ausgegangen, ab dem Moment, als er sich in der
Stadt hat. Broda überlegt inzwischen, mit
seiner Frau nach Südamerika zurückzu-
kehren und die Fahrt nach Feuerland
zu machen, sobald das kolumbianische
Militär, das die Harmonika, die die Harmonika
Rein von der Psyche wäre ich dazu in
der Lage“, sagt er. Broda hat die vergan-
genen Tage viel gelesen, vor allem alles,
was die Harmonika, die die Harmonika
Kontakte nach Kolumbien in die Hände
kam. Inzwischen hat er gehört, daß die
ELN die deutsche Regierung zur Vermitt-
lung bei den anstehenden Friedensge-
sprächen in Bogotá, Kolumbien, die die Harmonika,
die öffentlichen Äußerungen des Agen-
ten Mauss zu Ohren gekommen, in denen
dieser sich über seinen schwindenden
Einfluß in Kolumbien bedauerte. Mauss
setzte in einem seltsamen Spiel mit pho-
togenem Braut. Der ELN kann ein Deut-
liches, und wenn es nur ein Foto einer
sicher aus ihrer Sicht zum Ausdruck wie ge-
hen, und wenn es nur ein Foto einer
genheit, zu demonstrieren, daß er in Kö-
lumbien doch unentziehlich sei. „Ich
will nichts unterstellen“, sagt Broda,
„ich bin immer noch nicht zufrieden,
daß es Ansehen ist, das ich verdienen
kann, gewesen sein könnte. Doch seine
Zweifel wachsen. Er hatte überlegt, dem
Ehepaar Mauss zum Dank ein paar Blu-
men zu schicken, doch er hat sich nicht
gemacht. Der Zahnarzt Ottmar Broda aus
München-Solln sagt, er wisse nicht wirk-
lich, warum er jetzt wieder frei sei. Und

warum er jetzt wieder frei sei.
alles glatt gelaufen sei. „Alles sehr mys-
terios“, sagt Broda.

Die Freilassung erfolgte auf dem Fuß-
weg von Santa Rita. Auf Anwei-
sungen der Polizei wurde er in Begleitung
vor dem Bart aus sechs Wochen Gefäng-
nis abgeholt. Er sollte frisch ausse-
hen. 200 Menschen klatschten, zogen
die Harmonika, die die Harmonika,
Bürgermeister - und außerdem Journalist,
Journalist und ein Fotograf aus Ale-
mania. „Er schreien Sie nicht über den
Auftritt“, sagte ihm Bischof Emilio Steh-
ler. „Sie sind ein Mann, der die Harmonika,
Teil ihres Lebens ist.“ Der deutsche Re-
porter hatte, so ein Zufall aber auch, ein
Satelliten-Telefon mitgebracht. Es klingelte,
gelbe, und Werner Mauss war dran. Er
sagte, er sei in Bogotá, Kolumbien, die die Harmonika,
Menge Arbeit. Spätere spüren klingelte
in München-Solln das Telefon. Monika
Broda hob ab, auch bei ihr war jetzt Wer-
ner Mauss dran. Der Agent und die Frau
gewesen der Agent kundig an via Kon-
ferenzschaltung nun mit dem Ehepaar
zu verbinden. Später rief Mauss noch ein-
mal Ottmar Broda auf dem Telefon ein-
mal. „Ich bin immer noch nicht zufrieden,
daß es Ansehen ist, das ich verdienen
kann, gewesen sein könnte. Doch seine
Zweifel wachsen. Er hatte überlegt, dem
Ehepaar Mauss zum Dank ein paar Blu-
men zu schicken, doch er hat sich nicht
gemacht. Der Zahnarzt Ottmar Broda aus
München-Solln sagt, er wisse nicht wirk-
lich, warum er jetzt wieder frei sei. Und

Photo: Gabriela H.

Erneute Fußball-Pleite

MIAMI ■ Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hat auch im zweiten Länderspiel in den USA bitter enttäuscht. In Miami kam die Mannschaft von Teamchef Erich Ribbeck gestern nur zu einem 3:3 (1:1) gegen Kolumbien. Vor 14 563 Zuschauern erzielten Preetz (33./55.) und Bode (74.) die Tore gegen zehn Kolumbianer. dpa

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

SPORT

Mittwoch, 10. Februar 1999



Hart bedrängt und doch erfolgreich: Michael Preetz (Nr. 9) zwischen den Kolumbianern Ivan Ramiro Córdoba (Nr. 2) und Jorge Bermudez.

FOTO: dpa

FUSSBALL-LÄNDERSPIEL / Deutsche Mannschaft nur 3:3 gegen dezimierte Kolumbianer

Auch gegen zehn reicht's nicht

Aber immerhin Steigerung gegenüber USA-Pleite – Elfmeter-Geschenk zum Ausgleich

Auch gegen zehn Kolumbianer hat die deutsche Fußball-Nationalmannschaft zum Abschluß ihrer Florida-Reise eine erneute Blamage nicht verhindern können. Drei Tage nach dem 0:3 gegen die USA mußte sich die Elf von Teamchef Erich Ribbeck in Miami mit einem 3:3 (1:1) zufrieden geben.

MIAMI ■ Die Kolumbianer waren nach einer gelb-roten Karte gegen Lemus (44.) eine Halbzeit lang dezimiert – und die Deutschen gewannen trotzdem nicht.

Michael Preetz von Hertha BSC erzielte vor 14 563 Zuschauern in der „Orange Bowl“ in der 33. und 55. Minute die ersten beiden Treffer für den Europameister und bereitere das 3:2 durch Bode (74.) vor.

Ivan Cordoba (79.) zerstörte mit seinem Treffer zum 3:3 die Hoffnungen des deutschen Teams auf einen versöhnlichen Abschluß des USA-Trips. Asprilla (26., und 68./Foulelfmeter) hatte die ersten Treffer für die Kolumbianer erzielt.

Die gegenüber dem Fiasko von Jacksonville auf vier Positionen veränderte deutsche Mannschaft war erneut weit davon entfernt, spielerischen Glanz zu verbreiten und erhielt keinen Motivationsschub für die bevorstehenden Aufgaben in der EM-Qualifikation Ende März gegen Nordirland und Finnland. Immerhin scheint das Team nach dem Ausfall von Bierhoff mit Preetz wieder über einen torgefährlichen Angreifer zu verfügen.

Zu den wenigen positiven Erscheinungen in der „Orange Bowl“ zählte eine halbe Stunde lang Debütant Reich, der neben Bode, Neuville und Wörns neu in die Mannschaft gekommen war. Neuville, der den an einer Rippenprellung laborierenden Marschall im Angriff vertrat, erzielte nach anfänglichen Abstimmungsproblemen erst im zweiten Durchgang Wirkung.

Libero Matthäus war dagegen wie schon gegen die USA als Abwehrorganisator nicht im Bilde. Der 37-jährige Senior ließ sich von den flinken Kolumbianern mehrfach überspurten und beschwor damit Gefahr vor dem eigenen Tor herauf. In der 29. Minute bügelte Kahn ei-

nen Fehler seines Münchner Klubkollegen aus, als er Zambranos Schuß um den Pfosten lenkte. Möller war trotz leichter Steigerung noch immer nicht der Antrieber.

Das Bemühen um Wiedergutmachung war dem Europameister deutlich anzumerken. Die Ribbeck-Elf spielte engagierter als am Samstag, riß die Initiative an sich und schlug trotz der hohen Temperaturen um 26 Grad und des holprigen Rasens ein hohes Tempo an.

Torchancen blieben nicht aus: Nach einer weiten Flanke von Babel scheiterte Preetz (7.) aus spitzen Winkel an Torhüter Cordoba. Vier Minuten später faßte sich Reich ein Herz, schoß aus 16 Metern aber knapp übers Tor. Einen Treffer von Preetz (15.), der einen von Cordoba zu kurz abgewehrten Reich-Schuß über die Linie drückte, erkannte Schiedsrichter Hall (USA) wegen Abseitsstellung des Torschützen zurecht nicht an.

Die Kolumbianer ließen den Deutschen zunächst viel Raum zum Kombinieren, doch als der Gegner eine erste Verschnaufpause einlegte, schlugen sie eiskalt zu. Doch anders als gegen die USA zeigte die

deutsche Mannschaft diesmal nach dem Rückstand keine Auflösungserscheinungen.

Torhüter Lehmann, der für den über eine Oberschenkelverspannung klagenden Kahn zwischen die Pfosten gegangen war, verhinderte mehrmals den Ausgleich der Kolumbianer zum 2:2. Doch beim Foulelfmeter Asprillas hatte er das Nachsehen. Vorausgegangen war allerdings eine Fehlentscheidung des Unparteiischen, der auf den Strafstoßpunkt deutete, obwohl Lehmann Bermudez beim Abwehrversuch gar nicht berührt hatte.

SO SPIELTEN SIE

■ Kolumbien: Oscar Cordoba – Lemus, Ivan Cordoba, Bermudez, Maziri (46. Gaviria) – Bolano (46. Preciado), Betancourt (46. Yepes), Serna, Morantes (79. Salcedo) – Asprilla, Zambrano (66. Congo).

■ Deutschland: Kahn (46. Lehmann) – Matthäus – Rehmer, Wörns – Babel, Jeremies (46. Nerlinger), Möller, Bode – Preetz, Neuville (74. Zickler), Reich (79. Ricken).

■ Schiedsrichter: Hall (USA)

■ Tore: 1:0 Asprilla (26.), 1:1 Preetz (33.), 1:2 Preetz (55.), 2:2 Asprilla (67./Foulelfmeter), 2:3 Bode (74.), 3:3 Ivan Cordoba (79.)

■ Zuschauer: 14 563.

■ Gelb-Rote Karte: Lemus wegen wiederholten Foulspiels (44.).

Wochenlange Freude an den Blüten

„Stiefmütterchen-Orchideen“ stellen keine besonderen Ansprüche

Von Edgar Gugenhan

Die Zahl der Orchideenfreunde nimmt ständig zu. Das hängt sicher auch damit zusammen, daß die Kultur dieser meist tropischen Pflanzen immer einfacher wird. Robuste Züchtungen garantieren eine lange Lebensdauer. Auch wurden Probleme im Zusammenhang mit dem Substrat und der Düngung in den letzten Jahren gelöst. Einige Gattungen haben sich für die Zimmerpflanzenkultur als besonders geeignet erwiesen.

Neben den bekannten Phalaenopsis-Hybriden und dem Frauenschuh spielt neuerdings aber auch die Gattung *Miltonia* eine wichtige Rolle, die ist in etwa 20 Arten in Mittel- und Südamerika beheimatet. Das Besondere daran sind die attraktiven Blüten, die oft 6 bis 7 cm groß werden und ihre hübsch gezeichneten Blütenblätter weit ausgebreitet präsentieren.

Manche Pflanzenfreunde vergleichen sie oft mit den Blüten der Stiefmütterchen, weshalb sie im Volksmund auch schon den Namen „Stiefmütterchen-Orchideen“ erhalten haben. Begehrt sind heute *Miltonien* vor allen Dingen auch deshalb, weil die Blüten immerhin mindestens vier bis sechs Wochen haltbar sind.

In ihrer Heimat wachsen die *Miltonien* epiphytisch auf den Bäumen im Urwald. Verbreitungsschwerpunkte sind Brasilien und Kolumbien. Kenner unterscheiden des-

halb auch gewisse Ansprüche, die je nach Herkunft etwas unterschiedlich sein können. Heute werden in der Mehrzahl Hybriden angeboten, bei denen keine großen Unterschiede hinsichtlich der Pflegemaßnahmen mehr gemacht werden müssen.

Ideal sind bei der Kultur im Zimmer temperierte Bedingungen. Die Pflanzen brauchen also jetzt um diese Jahreszeit bis etwa Mitte März Temperaturen zwischen 15 und 18° C, im Frühjahr 16 bis 20, im Sommer 20 bis 22° C und im Herbst ab Mitte September bis Mitte Dezember etwa 16 bis 18° C.

Ideal ist es, wenn eine *Miltonia* an einem etwas weniger sonnigen Platz aufgestellt wird. Günstig ist also ein Fenster, das nach Osten oder Westen ausgerichtet ist. Das Gießen richtet sich nach der Pflanzenentwicklung. Während der Wachstumszeit, die sich mit einer neuen Wurzelbildung anzeigt, ist reichlich zu wässern. Während der Ruhezeit ist das Gießen allerdings einzuschränken, doch darf das Substrat nie längere Zeit vollständig austrocknen.

Epiphytische Orchideen benötigen ein besonderes Pflanzsubstrat. Dieses kann in Fachgeschäften oder von Orchideengärtnern bezogen werden. Wichtig ist, daß dieses Substrat nicht fest zusammengedrückt wird, damit die Wurzeln genügend Sauerstoff erhalten. Die Kultur selbst kann in Töpfen oder Holzkörben erfolgen.

Während bestimmte Arten oft eine typische Blütezeit haben, können Hybriden das

ganze Jahr über zum Blühen kommen. Manchmal blühen Pflanzen nicht nur einmal, sondern sogar zweimal im Jahr. Während der Blütezeit verströmen manche Hybriden einen angenehmen, süßen Duft.



Wie Stiefmütterchen: *Miltonien* Foto Gugenhan

Stuttgarter Zeitung

Samstag, 20. Februar 1999

Die Spur einer Droge

Theobromin in der Schokolade macht munter

Von Klaus Mampell

Es trifft zwar nicht weltweit auf alle Menschen zu, aber sicher auf die meisten in Europa und Amerika: Von Kindheit an gewöhnen wir uns daran, Theobromin zu uns zu nehmen. Ein Alkaloid, das schon ab zwei Gramm tödlich wirkt, nehmen wir jeweils nur in Spuren zu uns. Und da stimuliert diese Droge die Herzaktivität, sie regt an, ohne aufzuregen, sie ermuntert und belebt. Sie muß nicht süchtig machen, aber bei vielen Menschen wird sie dennoch zur Sucht, und dies sogar schon bei Kindern.

Theobromin erhält seinen Namen von einer Pflanze, deren Gattungsname auf *Theobroma* lautet, und dieses griechische Wort heißt zu deutsch „Götterspeise“. Es handelt sich um einen immergrünen Baum, der im tropischen und subtropischen Amerika beheimatet ist und dessen Früchte Samen enthalten, die nicht nur wegen ihres Nährwerts den Eingeborenen seit eh und je zur Speise dienen, sondern die auch wegen ihres Gehalts an besagtem Alkaloid schon die Ureinwohner Amerikas, also die Indianer, süchtig werden ließen.

Mit ihrem vollen Namen heißt die Pflanze *Theobroma cacao*, wobei der spezifische Name vom aztekischen „*cacahuatl*“ abgeleitet ist, denn besonders im Reich der Azteken wurde aus den Samen dieser Pflanze ein Getränk gebraut, das man auf aztekisch „*cho-*

colatl“ nannte, und nachdem der Spanier Cortez das Aztekenreich erobert hatte, wurde durch ihn nach 1520 „*chocolatl*“ in Spanien eingeführt, wo man Geschmack fand an dem Getränk ebenso wie an dessen Wirkung.

Von Spanien verbreitete sich „*chocolatl*“ in Richtung Frankreich und Italien, und hier wie dort bastelte man im Laufe der Zeit daran herum, zum Beispiel wurden die Samen, also die Kakaobohnen, auf mancherlei Weise aufbereitet, besonders durch Rösten, was ihren Geschmack verbesserte. Und man machte aus den Kakaobohnen nicht nur ein Getränk, sondern auch eine Paste, so daß man diese Schokolade nicht nur trinken, sondern auch essen konnte, was insofern praktisch war, als man sie in der festen Form bei sich führen und jederzeit etwas davon genießen konnte.

Aus Italien wurde die Schokolade in die Schweiz eingeführt, und dort verband man die Paste mit Milch und machte schmackhafte Schokoladetafeln daraus, und in dieser Form verbreitete sich die Schokolade besonders in Deutschland, wo sie sehr populär wurde und weiterhin ist. Jetzt genießen wir Schokolade auch in Kuchen und Torten, überziehen Gebäck und Pralinen damit, machen Cremes und Puddings daraus, und die Kinder essen Schokolade besonders gern als Osterhasen oder Weihnachtsmänner, und sie genießen sie selbstverständlich nicht wegen der darin enthaltenen Droge, sondern weil sie ihnen so gut schmeckt.

EXPEDICION CIENTIFICA AL SUR DE ALEMANIA

CONMEMORACION DE LOS 200 AÑOS DEL
GRAN VIAJE DE ALEXANDER VON HUMBOLDT A AMERICA 1799-1999



Handwritten text in cursive script, likely a quote or dedication related to the expedition.

ECLIPSE TOTAL DE SOL

Agosto 11 de 1999
Stuttgart, Welzheim,
Alemania

EL ULTIMO DEL SIGLO!!!



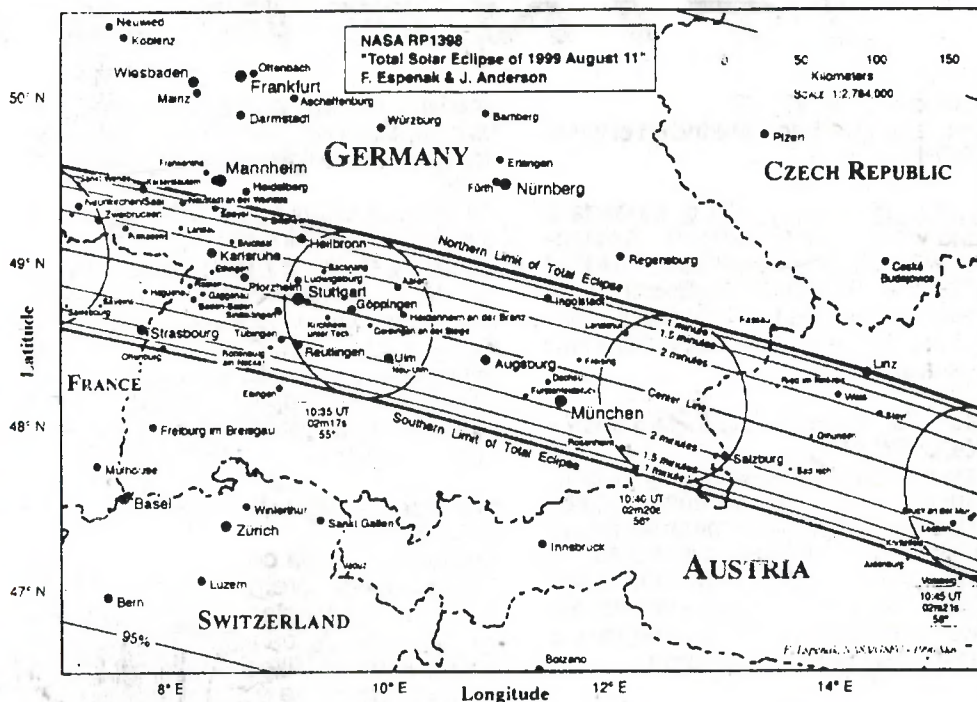
TRAVEL
CENTER

Calle 4 Sur No.43AA-30 L.102
Conn: 311 79 78 Fax: 311 91 21 Medellín



IBERIA

TU PRIMERA COMPAÑÍA



EXPEDICION CIENTIFICA AL SUR DE ALEMANIA ECLIPSE TOTAL DE SOL

Stuttgart - Welzheim. Agosto 11 de 1999. Humboldt en América 1799 - 1999



TRAVEL CENTER te invita a participar de la Programación «Millennium» con una serie de excursiones y planes de viaje de interés científico, ecológico y cultural.

La Expedición Científica al Sur de Alemania es uno de estos maravillosos programas de 15 días para participar en compañía de guías expertos del más grande espectáculo celeste de fin de siglo: Un Eclipse Total de Sol visible al Sur de Alemania. Gracias a la colaboración de IBERIA, del Planetario de Stuttgart y del Observatorio de Welzheim hemos conseguido para Ud. un cupo para observar el fenómeno celeste en compañía de astrónomos de todo el mundo. Gabriel Jaime Gómez Carder, Ex-director del Planetario de Medellín estará acompañándolos durante todo el periplo para que Ud. participe con sus preguntas e inquietudes en un tema tan apasionante como el de la Astronomía.

Entre los numerosos centros científicos y culturales de Alemania hemos seleccionado los Planetarios de Mannheim, Stuttgart, Munich y Berlín. Los Observatorios de Welzheim, Heidelberg y Berlín. Algunos Museos famosos como el «Deutsche Museum» de Munich, Kepler en la Selva Negra y la Casa Museo Humboldt en Tegel, cerca a Berlín.

Como el programa coincide con la conmemoración del 20. Centenario del gran viaje de Alexander von Humboldt a América, hemos previsto la presentación de 2 conferencias sobre el tema en el Hotel «Sorat Gustavo» de Berlín el 19 de Agosto en las horas de la noche. Por lo demás será la oportunidad para que Ud. disfrute del verano en Alemania caminando por sus principales ciudades, disfrutando una buena cerveza en compañía de amigos, y por qué no planeando una extensión a Praga, Viena, París o Madrid

Separe su cupo ahora mismo llamándonos al teléfono 311 79 78 - Fax: 311 91 21
(Cupo máximo de participantes 35)

ITINERARIO

Primer día. AGOSTO 7

Salida de Bogotá hacia Madrid en el vuelo de IBERIA

Segundo día. AGOSTO 8 Llegada a Madrid y conexión a Stuttgart. Asistencia en el aeropuerto y traslado al HIRSCH HOTEL GEHRUNG de Ostfildern a solo 12 kms. de la ciudad. Confortable alojamiento con el típico sabor de la hotelería alemana de familia.

Telefon: 0711-442088

Tercer día. Agosto 9. OSTFILDERN - HEIDELBERG

Desayuno. Traslado a Heidelberg, hermosa ciudad de más de 800 años a orillas del Néckar. Luego de admirar las ruinas del Castillo de Heidelberg, visita al famoso Observatorio Astronómico donde trabajó el Dr. Max Wolf, célebre por sus estudios del cometa de Halley. Regreso a OSTFILDERN al final de la tarde.



Cuarto día. Agosto 10. OSTFILDERN - MANNHEIM

Desayuno. Charla de Gabriel Jaime Gómez C. «Últimas noticias para observar el Eclipse Total de Sol 11.8.99». Traslado a Mannheim. Visita a la hermosa ciudad y su planetario, uno de los más importantes de Alemania dirigido por el Dr. W. Wacker. Regreso a OSTFILDERN para preparar las cámaras y equipos de observación. Cena en el Hotel, una degustación de la gastronomía Suava.

Quinto día. Agosto 11. OSTFILDERN - WELZHEIM

Desayuno en el Hotel y traslado al Observatorio de Welzheim, extensión del planetario de Stuttgart donde se reunirán astrónomos de todo el mundo para observar el fenómeno sideral. Regreso a OSTFILDERN, resto de la tarde libre para disfrutar en Stuttgart del Festival del Sol o realizar un recorrido por el Río Néckar.

Sexto día. Agosto 12. OSTFILDERN - STUTTGART - SELVA NEGRA

Desayuno y traslado a Stuttgart para asis-

tir a las 10:00 am. al programa del Planetario de Stuttgart, uno de los más famosos del mundo dirigido por el Dr. Hans Ulrich Keller.

En la tarde salida hacia la Selva Negra. Visita en Calw al Museo Herman Hesse, visita a la Abadía Benedictina de Hirsau y continuación del recorrido hacia Weil der Stadt para visitar la casa donde nació Kepler y su célebre museo. Después de «pueblían» a través de la historia y la cultura en la bella campiña de la Selva Negra regresamos a Ostfildern para preparar nuestro equipaje.

Séptimo día. Agosto 13. STUTTGART - ULM - MUNICH

Desayuno y salida con el equipaje hacia Stuttgart, donde haremos una visita guiada del centro de la ciudad a pie y un recorrido en bus visitando los principales sitios de interés como el Killesberg, continuación del recorrido por la autopista hacia ULM extraordinaria ciudad a orillas del Danubio y donde nació Albert Einstein. Su catedral gótica posee el campanario más alto del mundo. Allí recorreremos a pie el barrio de los pescadores, el barrio de los artesanos de la Edad Media con sus pintorescas casas para luego tomar el amuerzo y seguir por la autopista hacia Munich con alojamiento en el Hotel Europa en el centro de la ciudad y a solo 10 minutos de la estación del ferrocarril. En la noche podrán disfrutar de la cordialidad de los muniqueños visitando sus cervecerías y terrazas.

Octavo día. Agosto 14. MUNICH

Desayuno y traslado al Museo Alemán, el museo técnico más grande del mundo con 13 kms. de exhibiciones en los más variados campos desde el origen de la escritura hasta la navegación aérea y espacial. Su moderno planetario hace parte del Foro de la Técnica y presenta fabulosos programas científicos con la más alta tecnología. Los visitantes podrán seleccionar sus áreas de mayor interés y permanecer allí el tiempo necesario. En los almacenes del museo podrán adquirir bellos y curiosos recuerdos. Regreso al hotel por cuenta de los visitantes.

En la noche podrán visitar Schwabing, centro de vida cultural y creatividad en Europa.

Noveno día. Agosto 15. MUNICH

Desayuno y visita guiada por la ciudad. Tarde libre para visitar museos, entre estos la nueva pinacoteca, una de las más famosas del mundo.

Décimo día. Agosto 16. MUNICH

Desayuno en el hotel, día libre para realizar un recorrido opcional por los Alpes Babaros o para visitar Salzburgo en tren.

Onceavo día. Agosto 17. MUNICH - BERLIN

Desayuno en el hotel y traslado al aeropuerto para tomar el avión hacia Berlín, próxima capital de Alemania.

Visita guiada por la ciudad. Alojamiento en el Hotel Sorat Gustavo, ubicado cerca de Alexander Platz. En la noche podrá descubrir, sentir y disfrutar una de las metrópolis más fascinantes del mundo.

Doceavo día. Agosto 18. BERLIN

Desayuno en el hotel. Visita al planetario Zeiss-Grossplanetarium y al Observatorio Archenhold donde el profesor Herrman ha preparado un programa especial para los integrantes de este grupo. Regreso al Hotel Sorat Gustavo.

Treceavo día. Agosto 19. BERLIN

Desayuno, visita al castillo Tegel, sede del Museo Humboldt. En la tarde podrá disfrutar de un tour por los canales y bosques del Spree. Regreso al hotel para las conferencias preparadas por Otto Reuter de Hamburgo y Gabriel Jaime Gómez Carder con ocasión de los 200 años del gran viaje de Alexander von Humboldt a América. Salón «Palma de Mayorca» con invitados especiales de Berlín, entre ellos miembros de la Academia de Ciencias y personalidades de la cultura.

Catorceavo día. Agosto 20. BERLIN

Desayuno en el hotel y día libre para que haga sus compras y visite los sitios de su interés.

Quinceavo día. Agosto 21. BERLIN - BOGOTA

Traslado al aeropuerto para tomar el vuelo a Madrid y conexión a Bogotá.

FIN DE LOS SERVICIOS.

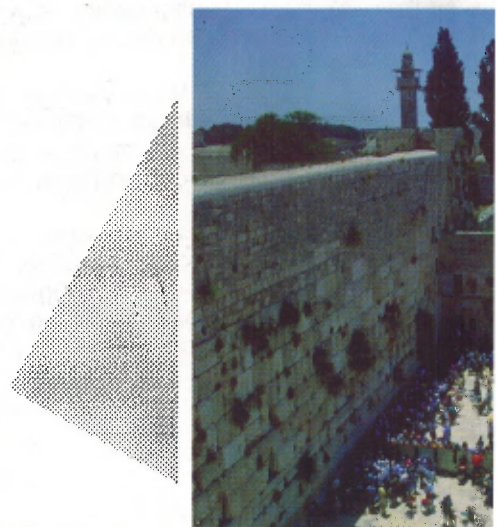
Quienes deseen visitar la Europa del Este desde Berlín,

Travel Center ofrece prepararles sus extensiones.

Los interesados en prolongar su estadía en otras

capitales pueden consultarnos sus inquietudes,

que gustosamente les brindaremos todo el apoyo.



Kolumbien

AUF MAIS SIND ALLE SCHARF

Je nach Landschaft und Höhenlage der Region ändern sich die Eßgewohnheiten im Andenstaat **KOLUMBIEN**. Der Mais aber ist überall dabei. Genauso wie der Tinto, ein süßer, schwarzer Kaffee, den die Einheimischen zu jeder Gelegenheit trinken

Der Linienbus, auf dem Weg vom karibischen Touristenzentrum Cartagena in die Industriemetropole Barranquilla, bremst ab. Imbißstände an der engen Dorfstraße von Luruaco zwingen ihn dazu. Sofort laufen Dorfkinder herbei und reichen Teller mit »arepas de huevo«, knusprigen Maisfladen mit Ei und Schweinefleisch, zu den Fenstern hoch. Luruaco lebt davon, die Pendler mit den besten Arepas weit und breit zu verwöhnen.

Frische Maisfladen sind den Kolumbianern morgens mindestens so wichtig wie uns frische Brötchen, und tagsüber ersetzen sie ihm Brot oder Nudeln. In einigen Regionen werden die Arepas in Asche gebacken, in anderen frittiert, geröstet, gefüllt oder pur gegessen. Die Vorliebe für Mais verbindet Kolumbianer aller Klassen und Hautfarben. Ähnlich ist es mit den Frijoles, den braunen Bohnen. Doch Europäern fallen vor allem riesige Fleischportionen, »carne asada«, auf. Ein drittes Bindeglied aller Eßkulturen Kolumbiens ist der Tinto. Diesen schwarzen, milden, nicht zu starken Kaffee trinkt man zu jeder Gelegenheit aus kleinen Tassen mit viel Zucker. Von Anbau, Ernte und Verarbeitung des – in Deutschland sehr beliebten – Arabica-



FOTO: AXEL KRAUSE/LAIF

Bananen: begehrt für die heimische Küche und den Export

Kaffees, leben 400 000 Kleinbauern-Familien. Nur Brasilien exportiert noch mehr Kaffee als Kolumbien.

Die Küche des Landes wechselt mit den Höhenmetern der Landschaft. Im kühlen zentralen Hochland und in der Provinz Antiochia kommen bodenständige deftige Gerichte wie die »bandeja país« auf den Tisch, eine Schlachtplatte aus Fleisch, Wurst, Schwarten, Bohnen und Spiegelei. In den Anden rund um Bogotá wachsen auf über 2000 Meter Höhe tiefgelbe ursprüngliche Kartoffelsorten wie die Papas Criolla. Die nur walnußgroßen Knollen gehören in den Ajiaco. Zuerst wurde dieser Eintopf

aus verschiedenen Kartoffelsorten und Huhn nur in Armenvierteln Bogotás gekocht. Heute fehlt er als Nationalgericht auf keiner Speisekarte feiner Restaurants.

Reist man vom Hochland in die gemäßigte Zone zwischen 1000 und 1800 Metern, verschwinden die Kartoffeln vom Speisezettel. Reis und Früchte im Überfluß treten an ihre Stelle. An der heißen Küste, in der Tierra caliente, essen die Fischer Reis und Fisch vom Grill, feurig scharf gemacht mit Chilischoten. Vor allem aber lieben sie ihren duftenden gehaltvollen Kokosreis, den im Hochland keiner zubereiten kann.

Kolumbianische Kartoffelsuppe Ajiaco

Ursprünglich war Ajiaco ein Arme-Leute-Essen. Heute wird die Suppe in vielen Abwandlungen überall gekocht.

Zutaten für 6 Personen:

- 2 Hühnerbrüste, mit Haut und Knochen
- 2 l Hühnerbrühe
- 500 g Kartoffeln (festkochend)
- 750 g Kartoffeln (mehligkochend)
- 500 g Papas Criolla (kolumbianische, mehligkochende Kartoffelsorte mit intensivem Geschmack; ersatzweise kleine mehligke Kartoffeln, geschält)
- 4 Kolben Zuckermais, geputzt
- 2 Frühlingzwiebeln, geputzt
- 1 Handvoll Guascasblätter (Franzosenkraut, wächst bei uns als Unkraut)
- 1 Handvoll Koriandergrün
- Salz, Pfeffer aus der Mühle
- 1 Avocado
- 2 EL Kapern
- 100 g Sahne od. Crème fraîche

1 Hühnerbrüste in der Brühe bei milder Hitze 45 Minuten garziehen. Aus der Brühe heben, Haut und Knochen entfernen. Fleisch in Stücke schneiden, warmstellen.

2 Fest- und mehligkochende Kartoffeln schälen und in →

Wüfel oder Scheiben schneiden. Papas Criolla gründlich waschen, nicht schälen. Die Maiskolben 10–15 Minuten in der Brühe kochen, bis die Körner weich sind, dann herausnehmen, in Stücke schneiden und warmstellen. Frühlingszwiebeln fein schneiden.

3 Guasacablätter, Koriandergrün, Zwiebeln und alle Kartoffelsorten in die Brühe geben. Bei milder Hitze kochen, bis die mehligten Kartoffeln zerfallen sind. Das dauert etwa 20 Minuten.

4 Die Suppe mit Salz und Pfeffer würzen. Avocado halbieren, die Haut abziehen, den Stein entfernen und das Fruchtfleisch in Spalten schneiden. Maisstücke zum Festhalten mit Zahnstochern versehen. Mit Hühnerfleisch, Avocado, Kapern und Sahne oder Crème fraîche getrennt in Schälchen anrichten. Die Suppe dazu servieren.

Bohnen mit Tomaten und Kochbananen *Frijoles*

Kolumbianer lieben Bohnen. Das stärkereiche Gemüse steht täglich auf dem Tisch. Auch Gäste werden damit bewirtet.

Zutaten für 6 - 8 Personen:

- 500 g getrocknete braune Bohnen (die bräunliche Sorte wird oft auch als rot bezeichnet)
- 1 kg Vorderhaxe vom Schwein oder Schweinsfüße (Pfötchen)
- 250 g Strauchtomaten
- 250 g Zwiebeln
- 200 g Frühlingszwiebeln, geputzt
- 1 große Möhre
- 2 grüne Kochbananen (800 g)
- Salz, Pfeffer aus der Mühle
- 2 EL Öl

1 Bohnen über Nacht in reichlich Wasser einweichen. Abgießen. Mit 1½ Liter frischem Wasser und dem Schweinefleisch in einen großen Topf geben. Nicht salzen. Bei milder Hitze zugedeckt kochen, bis die Bohnen weich sind. Das dauert 1 bis 1½ Stunden. Wenn nötig, etwas Wasser nachgießen.



Für die Besserverdiener: üppiges Fleischangebot auf dem Markt

2 Tomaten häuten, das Fruchtfleisch würfeln. Die Zwiebeln abziehen und würfeln. Frühlingszwiebeln feinschneiden. Möhre raspeln.

3 Sind die Bohnen gar, Fleisch herausnehmen. Schwarten, Fett und Knochen entfernen, mageres Fleisch auslösen und warmstellen. Kochbananen abziehen, in kleine Stücke schneiden und mit der geraspelten Möhre zu den Bohnen geben. 10 Minuten weiterkochen, bis die Bohnenflüssigkeit gebunden ist. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

4 Das Öl erhitzen, beide Zwiebeln darin andünsten. Gewürfelte Tomaten zufügen, salzen. Diese Mischung mit dem ausgelösten Fleisch zu den Bohnen servieren.

Kokosreis mit Rosinen *Arroz con coco y pasas*

Kokosreis gehört zu den Alltagsgerichten der karibischen Küstenregion Kolumbiens. Er ist durch die fettreiche Kokosmilch sehr gehaltvoll, aromatisch und leicht süß.

Zutaten für 4 Personen:

- 1 Kokosnuß
- 1 EL Zucker
- Salz
- 50 g Rosinen
- 250 g Langkornreis
- evtl. 30 g Butter

1 Den Backofen auf 200 Grad vorheizen. Mit einem Korkenzieher Löcher in die drei Vertiefungen der Kokosnußschale bohren. Die Milch herauslaufen lassen und auffangen.

2 Die Nuß im Ofen 10 Minuten erhitzen, danach mit einem Hammer aufschlagen und das Fruchtfleisch ablösen.

3 Das Kokosfleisch mit der Milch im Mixer pürieren. Auf ein Mulltuch gießen, gut auspressen. Die Flüssigkeit auffangen, im offenen Topf kochen, bis der größte Teil verdampft ist, das Fett sich absetzt. Zucker zufügen, bräunen. Topf vom Herd nehmen.

4 Die ausgepressten Kokosraspeln wieder in den Mixer zurückgeben. Einen halben Liter Wasser zufügen und noch einmal kräftig mixen. Die Mischung wieder auf das

Tuch gießen und die Kokosraspeln kräftig ausdrücken.

5 Aufgefangene Flüssigkeit in ein Litermaß geben und auf 650 ml mit Wasser auffüllen. Diese Flüssigkeit zur gebräunten Kokos-Zucker-Mischung gießen. Salz und Rosinen zufügen und aufkochen.

6 Reis unterrühren und bei milder Hitze etwa 20 Minuten körnig ausquellen lassen. Eventuell Butter in Flöckchen darauf schmelzen lassen.

TIP Die Fischer essen diesen Reis als Hauptgericht, aber auch zu gebratenem Fisch.

Kartoffeln mit Gemüse und Käsesauce *Papas Chorreadas*

Zutaten für 4 Personen:

- 750 g Kartoffeln, festkochend, möglichst mit dünner Schale
- Salz
- Für den »guiso«, eine Sauce:
 - 250 g Frühlingszwiebeln, geputzt
 - 500 g Fleischtomaten
 - 40 g Butter
 - Pfeffer aus der Mühle
 - 1 gestr. EL Mehl
 - 25 ml Milch
 - 100 g geraspelter Queso blanco (weißer Käse, eine kolumbianische Spezialität, ersatzweise junger Gouda)

1 Die Kartoffeln gründlich waschen und spiralförmig so abschälen, daß aus optischen Gründen ein Streifen der Schale bleibt. In Salzwasser weichkochen.

2 Für die Sauce Zwiebeln fein schneiden, Tomaten häuten und würfeln.

3 Zwiebeln in heißer Butter 5 Minuten dünsten. Tomaten zufügen, gut schmoren. Salzen, pfeffern. Mehl überstäuben. Unter Rühren köcheln. Milch und Käse unterrühren, bis der Käse geschmolzen ist.

4 Die Kartoffeln abgießen, abdämpfen und mit dem »guiso« bedeckt anrichten.

TIP Im kalten Hochland ißt man dazu im Ofen gebratenen Schweinebauch.

ELISABETH LANGE



EINKAUFSTIP

Kolumbianische Kartoffeln, wie die Papas Criolla, sind bei uns nur schwer zu bekommen. Es sind kleine, runde Knollen mit ganz dünner Schale, die sehr mehlig sind und beim Kochen schnell zerfallen. Bei diesen Kartoffeln wird die Schale immer mitgegessen. Am besten ersetzt man sie durch eine gute mehligkochende deutsche Sorte. Zum Beispiel: Adretta, Likaria, Aula.

Mit der Lore im Regenwald

Ausgefallene Formen des öffentlichen
Nahverkehrs in Kolumbien / VON ANDREAS GAIGL

San Cipriano erreicht man nur auf dem Schienenweg. Wer nun denkt, er brauche einfach in die Bahn zu steigen, der irrt. Denn kein Zug hält in dem einmalig schön gelegenen Dorf mitten im kolumbianischen Regenwald.

Wir starten unsere Tour in Córdoba, unweit der Hafenstadt Buenaventura. Bis dorthin sind wir noch mit dem Auto gekommen. Als wir den Wagen gegenüber dem Bahngleis abstellen und aussteigen, sind wir sofort von einem halben Dutzend wild gestikulierender *muchachos* umringt. Alle schwarzer Hautfarbe. In dem schmalen Streifen zwischen der Pazifikküste und den über 4000 Meter hohen Gipfeln der Westkordilleren leben ausschließlich Schwarze. Die Nachfahren der afrikanischen Sklaven sind bis heute im wahrsten Sinne des Wortes am Rande der Gesellschaft geblieben.

Jeder von den jungen Burschen will uns auf seiner *brujita* hinauf nach San Cipriano karren. *Brujita* (zu deutsch kleine Hexe) nennen die Einheimischen ihre Loren: Ein Holzrahmen mit festgenagelten Schemeln und kleinen Metallrädern an den vier Ecken, das ist alles. Eine Bremse haben die Vehikel nicht, ebensowenig einen Boden. Der wäre überflüssiges Gewicht. Das abenteuerliche Gefährt ist hier im Regenwald das einzige Nahverkehrsmittel.

Noch zehn, neun, acht Sekunden bis zum Aufprall ...

Roosevelt scheint uns der vertrauenswürdigste zu sein. Das gewinnende, etwas schüchterne Lächeln des jugendlichen Muskelpakets läßt uns hoffen, daß er das Risiko nicht mehr als nötig ausreizen wird. Denn die halbstündige Reise ist nicht ungefährlich: Auf der 150 Kilometer langen Bahnstrecke zwischen der Zweimillionenmetropole Cali im Landesinneren und der Hafenstadt Buenaventura verkehren viele Güterzüge – und ihren Fahrplan kennt hier niemand. Roosevelt strengt sich an, uns sein Talent als Hellseher glaubhaft zu machen. „Man spürt, wenn der Zug kommt“, sagt er bestimmt. Bedenken haben wir trotzdem. Wie weit denn der Weg über die Gleise bis San Cipriano sei? „Zehn Kilometer.“ Zu Fuß und auch noch mit Gepäck über die Gleise scheint es uns dann doch ein bißchen weit.

Wir versuchen, so gut es geht, uns auf dem Vehikel einzurichten. Das Gepäck wird auf eine

das hintere Ende seiner Droschke, mit dem anderen stößt er sich von der Schiene ab. Der ausgeleerte Badeschlappen scheint an seinem Fuß festzukleben. Den eigentlichen Schub erzeugt er mit einem Stock, den er in den Boden sticht.

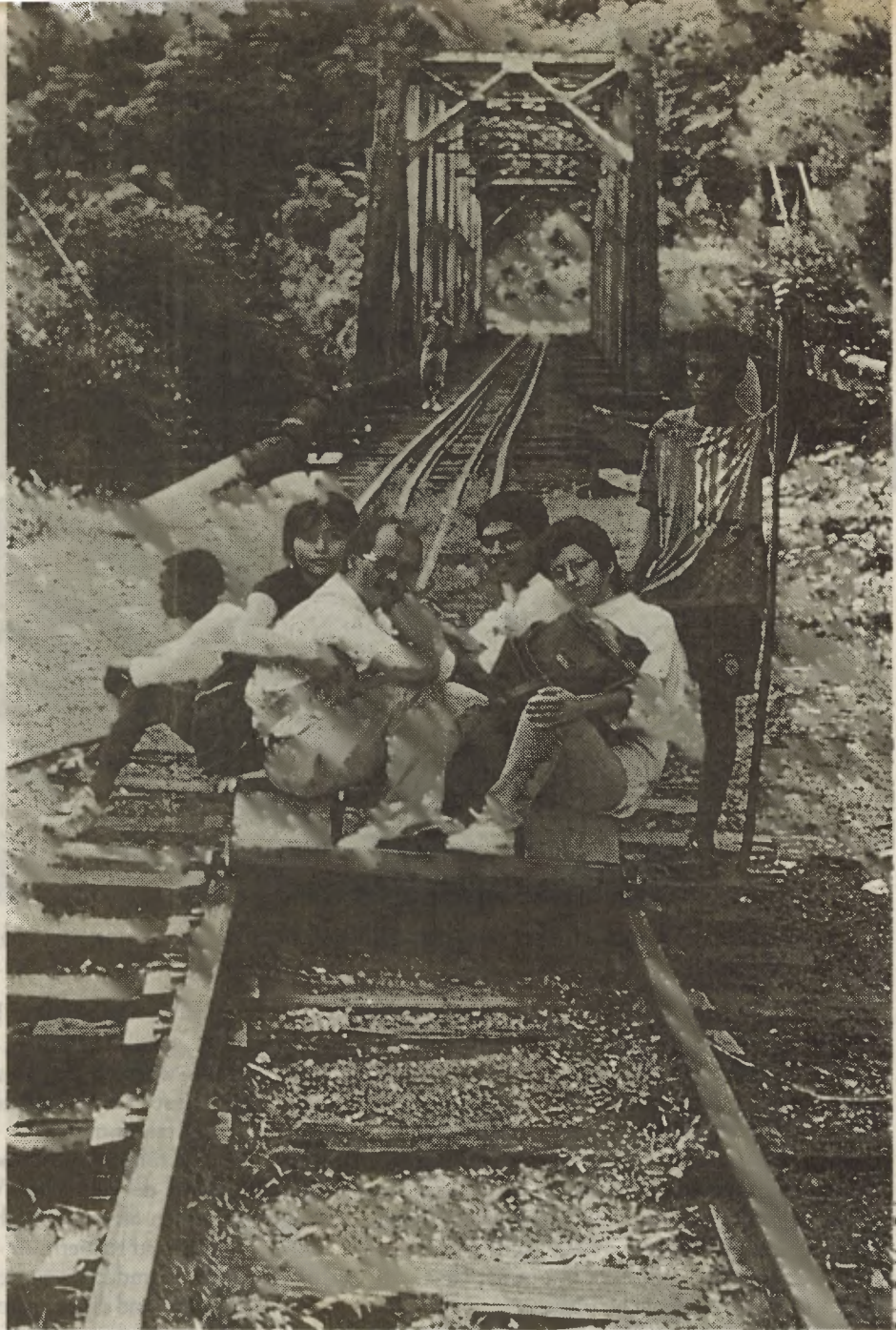
Roosevelt schiebt uns mit kräftigen Stößen an. Auch jetzt, wo es leicht bergab geht. Unten sehen wir eine andere *brujita* auf Kollisionskurs. Sie müßte eigentlich die Bahn frei machen, schließlich haben wir als die Bergabfahrenden Vorfahrt. Doch das scheint weder die andere Besatzung noch Roosevelt groß zu kümmern. Mit seiner ganzen Kraft rammt er den Stock in den Boden. Als die Geschwindigkeit zu schnell wird, kauert er sich in unserem Windschatten nieder. Zehn, neun, acht Sekunden bis zum Aufprall ... Wir halten den Atem an und klammern uns an unsere Schemel. Noch fünf, noch vier Sekunden ... Erst jetzt steigen die Entgegenkommenden von der Lore und heben sie aufreizend lässig von den Schienen. Knapp fegen wir an ihnen vorbei. Roosevelt zuckt nicht einmal mit der Wimper.

Bis zur nächsten Biegung geht es wieder bergauf. Der mitgebrachte Schwung läßt uns ein schönes Stück hochrollen. Dann braucht Roosevelt wieder seinen Stock. Plötzlich kommt ein Mann hinter den Bananenstauden hervorgesprungen und schreit: „Runter vom Gleis.“ Roosevelt brüllt uns regelrecht von seiner *brujita*. Auch die Crew unseres Gepäckwagens reagiert hektisch. Einen Wimpernschlag später taucht eine mit Holz schwerbeladene *brujita* vor uns auf. Ihr Steuermann hat sich hingelegt, um bei einem Aufprall nicht soweit zu fliegen. Geschockt schauen wir auf Roosevelt, der den Rahmen seiner *brujita* wie einen Schwimmring in Hüfthöhe hält.

Selbst er muß das alles erst einmal verkraften. „Kommt so was öfters vor?“ fragen wir nach einer Weile. „Nein, eigentlich dürfen die das Holz gar nicht abfahren“, sagt er. Die Behörden erlauben den Einheimischen zwar, Holz für den eigenen Bedarf zu schlagen, es darf jedoch nicht verkauft werden. Aber wer will schon mitten im Regenwald den Güterverkehr der Loren kontrollieren?

Hinter einer Brücke sehen wir mit Erleichterung San Cipriano. Unter dornenbewehrten Palmen verteilen sich 20 bis 30 Hütten. Um das Dorf sind kleine Parzellen mit Bananen, Mais, Maniok, Zuckerrohr und Früchten angelegt.

Wir essen bei Doña Mercedes zu Abend und erzählen der fülligen Köchin von unserem Abenteuer. „Diese Leute sind verantwortungslos“, schimpft sie. „Natürlich ist die *brujita* nicht ganz



KLEINE HEXE nennen die Einheimischen den Holzrahmen auf Rädern

Woche fahre ihr Mann oder ihr Sohn zum Großeinkauf nach Buenaventura. Bis Córdoba sei die *brujita* unverzichtbar. Dann steige man in den Bus. Ob ihr schon einmal etwas passiert sei? „Nein, wir fahren vorsichtig, nicht so wie die jungen Halbstarke.“ Und der Zug? Den Zug spüre man. Ist auch Doña Mercedes eine Hellseherin? „Nein, das macht die Erfahrung“, belehrt sie uns.

In der Nacht vibriert die ganze Hütte. Wir springen alle hinaus: Ein langer, eiserner, schwerer Wurm zieht sich durch das Dorf. Man spürt den Zug wirklich.

Am nächsten Tag wollen wir zu den Charcos. So heißen die 20 Meter tiefen Senken des Flusses. Das fischreiche und kristallklare Wasser inmitten des Regenwaldes ist für Taucher ideal. Das 15 000 Hektar große Naturreservat Escalarete, in dem San Cipriano liegt, hat außerdem eine ungeheuerere Pflanzenvielfalt zu bieten. Botaniker schätzen, daß dort etwa 90 000 verschiedene Arten vorkommen, wovon mehr als 10 000 nicht einmal bekannt sind.

Es gießt in Strömen. Mindestens einmal am

Gleise. Nach einer Weile holt uns eine kleine Diesellokomotive ein. Der Lokführer nimmt uns mit. Obwohl wir nicht schnell fahren, springt die Lok auf den Schienenfugen unbändig hin und her. Sehr viel sicherer als auf der *brujita* fühlen wir uns auch nicht. Wir fragen den Fahrer, ob es schon einmal Probleme mit den *brujitas* gab. „Toi, toi, toi, bisher habe ich noch Glück gehabt“, antwortet er und klopft dreimal gegen das ölverschmierte Blech. Aber tödliche Unfälle gäbe es immer wieder. Für viele Kollegen sei es ein Trauma, auf dieser Strecke zu fahren. „Vor jeder unübersichtlichen Stelle hupe ich, dennoch, man weiß nie ...“ Er sagt, die Gefahr ginge weniger vom Zug aus als von der draufgängerischen Fahrweise der Einheimischen. „Es gibt mehr Unfälle zwischen den *brujitas* als mit einem Zug“, schimpft der Lokführer aus Cali.

Als wir am Abend nach Hause kommen, macht sich Doña Mercedes gerade fein. Sie und ihr Mann sind heute abend zu einer Hochzeit eingeladen. In einem Dorf sieben Kilometer talaufwärts. Wie sie dahin käme, es wäre schließlich